

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 86 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonparcillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor!

## Volksentscheid der Volksfeinde

### Ein betrügerisches Manöver der Großbourgeoisie

Am 21. Juli, genau an dem Tage, an dem das Zentralkomitee der KPD. beschloß, die kommunistischen Arbeiter dem Stahlhelm als Hilfstruppe zuzuführen, erschien im kommunistischen „Echo des Ostens“ ein Artikel mit der Überschrift: Volksentscheid der Volksfeinde. Er war verfaßt von dem kommunistischen Bundtagsabgeordneten Paul Grabis, dem politischen Leiter des Bezirks Ostpreußen der KPD. Wir drucken die entsprechenden Stellen dieses Artikels hier ab:

Am Sonntag, dem 9. August, soll, wie bereits angekündigt, ein „Volksentscheid“ zwecks Auflösung des Landtags stattfinden.

Eingeleitet wurde dieser „Volksentscheid“ im Auftrage der Großbourgeoisie

von der „preussischen nationalen Opposition“ durch ein „Volksbegehren“, wobei hunderttausende Landarbeiter, Kleinbauern und Hausangestellte mit den demagogischen Begründungen zur Einzeichnung verleitet und unter Anwendung der verschiedenartigsten Terrormaßnahmen dazu gezwungen wurden. (Was z. B. in Ostpreußen in Dutzenden von Fällen festgestellt wurde.)

Da nun leider auch heute noch große Teile der werktätigen Bevölkerung nicht wissen, was die sogenannte nationale Opposition mit diesem „Volksbegehren“ wirklich bezweckt, ist es notwendig anzugehen.

Daher damit genau so ein volksbetrügerisches Manöver versucht wird, wie das Ende des Jahres 1929 mit dem „Volksentscheid gegen den Young-Plan“.

Weshalb nun heute genau so ein betrügerisches Manöver durchgeführt wird, ist es für die durch die Young-Listen doppelt bedrückten Volksmassen von Wichtigkeit zu erkennen, daß damals dieselbe „nationale Opposition“ es war, die gleichzeitig mit der Proklamierung des „Volksentscheides“ gegen den Young-Plan

einen ungeheuren Ausplünderungszug gegen das werktätige Volk eröffnete

und so die Voraussetzungen für die Erfüllung der Young-Listen geschaffen hatte.

Was bezweckt die „nationale Opposition“ mit ihrem Abstimmungsrummel? Wollen sie wirklich nur die Auflösung des Landtags erzwingen, um durch eine Neuwahl die Nazis zu ein paar Dutzend Mandaten zu verhelfen? Die Antwort ist nicht schwer!

Aber gerade diese Volksaktion der Werktätigen fürchtet die Bourgeoisie und die sogenannte nationale Opposition, und deshalb wird wieder ein solches volksbetrügerisches Manöver durchgeführt, um das Proletariat vom Kampf gegen die Bourgeoisie abzulenken und abzuhalten.

Am 9. August selbst heißt die Generallosung der Partei für die gesamte werktätige Bevölkerung: Keiner beteiligt sich an der Abstimmung!

Am anderen Tage schon sollte der kommunistische Verfasser dieses Artikels seine Parteifreunde den Volksfeinden, der Großbourgeoisie, den Volksbetrüggern als Stimmvieh zutreiben! Seine ehrliche Enttäuschung über das volksbetrügerische Manöver der Hugenberg, Hitler und Dösterberg muß er umlagern in Begeisterung für den Volksbetrug. Seite an Seite mit den ostelbischen Junkern, die die Arbeiter beim Volksbegehren schamlos terrorisiert haben, muß er jetzt Propaganda für die Wiederkehr des Dreiklassenstaates in Preußen machen!

Wir möchten den kommunistischen Arbeiter sehen, der noch ein Wort zur Verteidigung des erbärmlichen Kotaus seiner Partei vor den Talschützen findet, wenn ihm im Betriebe die Zeugnisse für die Unterstützung der Reaktion durch die KPD. entgegengehalten werden!

Von der Teufelsinsel entflohen. Der englische Staatsrat hat entschieden, daß drei französische Sträflinge, die sich im August 1930 von der Teufelsinsel nach der englischen Kolonie Trinidad gerettet hatten, nicht an die französischen Behörden ausgeliefert, sondern in Freiheit gesetzt werden sollen.



### Von der Arbeiter-Olympiade in Wien

Bretscheld, Scheidemann, Heinrich Schulz, Loebe, Crispian, Toni Pfälz als Zuschauer



### Macdonalds Abflug von Berlin Der Abschied in Tempelhof.

Der englische Ministerpräsident Macdonald ist heute morgen wenige Minuten nach 10 Uhr vom Flugplatz Tempelhof aus zur Rückkehr nach London aufgestiegen.

Tempelhof hat das Gepräge eines großen Tages. Neben den deutschen Farben steht in der Mitte der Mast mit der englischen Nationalflagge, dem Union Jack. Auf der Ablaufbahn warten die startbereiten drei englischen Militärflugzeuge. Kurz vor 10 Uhr treffen der Reichskanzler, der Reichsaußenminister und der englische Botschafter ein. Macdonald betritt den Flugplatz um 10 Uhr, um, wie immer, wenn er sich in den letzten

beiden Tagen der Berliner Öffentlichkeit zeigte, von dem zahlreich erschienenen Publikum mit Hochrufen begrüßt zu werden. Freundlich dankt er nach allen Seiten, dann unterhält er sich die letzten Minuten mit Brüning und Curtius und verabschiedet sich mit kräftigem Händedruck. Man zieht ihm den Fliegeranzug an, reicht ihm den Flughelm und befestigt auf seinem Rücken den in England vorgeschriebenen Fallschirm.

Ausgerichtet in einer Linie, starten die drei Flugzeuge des Hops-Geschwaders. Keine Minute vergeht, und sie sind den Augen der Winkenden verschwunden.

### Macdonald über Hannover.

Hannover, 29. Juli.

Um 11.40 Uhr erschienen die drei Militärflugzeuge, die den englischen Premierminister Macdonald und seine Begleitung nach England bringen, über dem hannoverschen Flugfeld. Nach einem Rundflug über der Stadt erfolgte fünf Minuten später die Landung. Zum Empfang hatten sich der englische Konsul Aue und einige Pressevertreter eingefunden. Nach kurzem Aufenthalt, der vor allem dazu bestimmt war, neuen Betriebsstoff aufzunehmen, verließ der englische Ministerpräsident, der einen kurzen Imbiß im Flughafenrestaurant eingenommen hatte, Hannover in der Richtung auf Rotterdam.

### Beratungen des Kabinetts.

Keine Freigabe der Sparkassen-Auszahlungen.

Das Reichskabinetts trat am Dienstagabend um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr zu einer mehrstündigen Nachsitzung zusammen. Gegenstand der Verhandlungen bildeten die Lage der Sparkassen und die Frage der vorübergehenden Stützung einer größeren rheinischen Bank.

Die Stützung wurde grundsätzlich beschlossen, der Stützungsbetrag jedoch noch nicht endgültig festgelegt. Vorläufig wird der Bank eine Summe von mehreren Millionen Mark überwiesen werden. Die Besprechungen über die Regelung des künftigen Zahlungsverkehrs der Sparkassen werden heute und in den nächsten Tagen fortgesetzt. Sie dürften kaum vor Ende der Woche abgeschlossen werden. Es ist damit zu rechnen, daß der Zahlungsverkehr der Banken von der kommenden Woche ab freigegeben wird, daß aber für die Sparkassen bis auf weiteres noch beschränkte Auszahlungen angeordnet werden.

Heute findet zwar keine Kabinettsitzung statt, aber der Wirtschaftsausschuß der Reichsregierung setzt auch heute seine Beratungen über die Inangriffnahme des normalen Zahlungsverkehrs fort. An den Sitzungen des Wirtschaftsausschusses nimmt Reichskanzler Dr. Brüning teil.



Henderson verabschiedet sich von Curtius



# Preußen, werde hart!

## Tolle Zustände bei schlesischen Polizeibehörden.

Im Preussischen Landtag ist eine Große Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion eingegangen, in der ausgeführt wird, daß sich in letzter Zeit im Regierungsbezirk Breslau die Klagen der gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiterschaft und der gesamten republikanischen Bevölkerung über pflichtwidriges Verhalten der Polizeibehörden häufen. Das Vertrauen zu den Polizeibehörden des Bezirks sei in schnellem Sinken begriffen.

In der Anfrage werden sodann mehrere Fälle angeführt, die zu den Klagen Anlaß gegeben hätten. So habe gelegentlich des Stahlhelmlages der Polizeioverwaller von Oels, Dr. Schlißberger, schwere Ausschreitungen der Demonstranten zugelassen. Seine Maßnahmen hätten sich anstatt gegen die Störer der Sicherheit und Ordnung gegen „die vom Stahlhelm terrorisierte Bevölkerung“ gerichtet. Ferner werde das Verbot der Uniform der Nationalsozialisten von den zuständigen Polizeibehörden im Regierungsbezirk Breslau vielfach nicht durchgeführt. In Frankenstein hätten gelegentlich eines Deutschen Tages am 19. Juli uniformierte SA-Leute die Straßen abgsperrt und sich unter den Augen der Polizei polizeiliche Rechte angemaßt.

Das unerhörteste Vorkommnis habe sich in Leubusch im Kreise Brieg ereignet. Hier seien Nationalsozialisten bei einer Veranstaltung ihrer Partei mit Kraftträdern in rasendem Tempo durch einen Trauerzug gefahren; dabei hätten sie gemeine und provozierende Zursue, wie „Wieder ist ein roter Hund verreckt und verscharrt worden“, gemacht und seien mit Gummihüpfeln, Schlagringen usw. auf den Zug losgegangen. Schließlich hätten sie sogar die umliegenden Wohnungen, in die sie eingedrungen seien, verwüstet. Etwa zwölf Menschen seien dabei verwundet worden.

Der polizeiliche Schutz habe bei weitem nicht ausgereicht. Der Landrat des Kreises Brieg, Janeschki, der ein Verbot der Veranstaltung trotz eindringlicher Hinweise und Bemühungen des Gemeindevorstehers von Leubusch abgelehnt habe, frage durch sein Verhalten die Schuld an diesen Vorkommnissen. Das Staatsministerium wird gefragt, ob es bereit sei, die geschilderten Vorfälle unverzüglich zu untersuchen, gegen die Polizeiorgane, die ihre Pflicht veräußert hätten, unangenehm vorzugehen und den gesetzlichen Bestimmungen auch im Regierungsbezirk Breslau Befolgung zu sichern.

# Sie wollen die Stahlhelm-Diktatur!

Die SPD. fordert auf „Heraus zum Volkseisen!“ des Stahlhelms und der Nazis.

Vor kaum drei Monaten, am 14. und 15. Mai, hat Thälmann in Berlin auf der Plenarsitzung des Exekutivkomitees der SPD. erklärt,

daß das Ausschleiden der Sozialdemokratie aus der Reichsregierung „die Verschärfung der Faschisierung bildete“

(„Rote Fahne“ vom 5. Juni 1931), und er fuhr fort:

„Trifft es zu, daß in den sozialdemokratischen Kreisen und darüber hinaus Auffassungen bestehen, wonach die Preußenregierung besser als die Brüning-Regierung sei? Wenn das stimmt, dann müssen wir be-

# Es gibt auch solche Transport„arbeiter“



„He, Dienstmann! Tragen Sie bitte unser Gepäck in die preussische Regierung —“

„Zu Diensten, Herr Geheimrat! Ergebenster Diener, Euer Gnaden! Was heißt hier „bitte“? Sotwas mach ich gern!“

sonders ernsthaft die Feststellung treffen, daß zu der Zeit des Stahlhelmvollzugs unsere Partei nicht ihre Pflicht getan hat. Hätte sie in der Linie unseres Auftrags zur Volksaktion gegen Preußenregierung, Brüning-Diktatur und Faschismus klar und offensiv gekämpft,

hätte sie dann nicht verhindern können, daß das Volksbegehren erfolgreich war?

Aber wir waren in dieser Kampagne nicht aktiv genug.“ („Rote Fahne“ vom 5. Juni 1931.)

Die Preußenregierung besser als die Brüning-Regierung! Selbstvorwürfe der SPD., daß sie den Erfolg des Stahlhelmvollzugs nicht verhindert hat! Und heute wollen sie am Stahlhelmvollzug teilnehmen, gemeinsam mit den Faschisten versuchen, das Ausschleiden der Sozialdemokratie aus der Preußenregierung zu erzwingen, um die faschistische Gefahr weiter zu verschärfen!

# Zwei Millionen Unterschriften für die Abrüstung.

Amsterdam, 28. Juli. (Eigenbericht.)

Die Gesamtzahl der Unterzeichner der Friedenspetition der niederländischen Tagespresse für die Genfer Abrüstungskonferenz 1932 wird auf zwei Millionen geschätzt. Das bedeutet, daß die Hälfte aller Wahlberechtigten sich für die internationale Abrüstung ausgesprochen hat.

# Geteilte Gehaltszahlungen

## Allgemein bei Behörden / Privatbetriebe zahlen meist voll

Bei einer Reihe von Betrieben kommen die am letzten Julitag fälligen Gehaltszahlungen diesmal nicht in der üblichen Weise zur Auszahlung.

Wie erinnerlich, ist am 20. Juli eine Rotverordnung herausgekommen, die für die Behördenbetriebe zwei Zahlungstermine ansetzt, am Ultimo und am 10. August, wo je die Hälfte des Gehalts gezahlt werden soll. Gleichzeitig ermächtigte diese Rotverordnung auch Privatunternehmungen, die Gehaltszahlungen zu staffeln. Auf Grund dieser Verordnung hat die Reichspost entsprechend verfügt. Die Hälfte des Gehalts wird den Postbeamten am 31. Juli ausbezahlt, der Rest wird dann am 10. August nochgezahlt werden. Die einzelnen Ämter sind angewiesen worden, über ihre Geldeingänge hinaus nur soviel Mittel anzufordern, wie zur Auszahlung der Gehälter notwendig ist. Ebenso ist am Montag eine Verfügung der Reichsbahn herausgekommen, die die Gehaltszahlungen wie bei der Post regelt. Also auch hier wird am 31. Juli und am 10. August bezahlt.

Die Angestellten der Stadt Berlin erhalten ihre Gehälter an sich schon immer geteilt, und zwar am 1. und am 15. jeden Monats. Hierin wird, wie uns das Nachrichtenamt der Stadt Berlin mitteilt, auch diesmal keine Änderung eintreten. Den gleichen Zahlungsmodus wie die Stadt Berlin haben die großen

Banken, wo tarifvertraglich festgelegt ist, daß das Gehalt an jedem 15. fällig ist, worauf am 1. jeden Monats ein Vorbehalt gezahlt wird.

Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und der Siemens-Konzern werden, wie uns auf Anfrage mitgeteilt wird, in der üblichen Weise die Angestelltengehälter zur Auszahlung bringen. Dies dürfte auch im Berliner Einzelhandel der Fall sein. Hier hat der Arbeitgeberverband bereits die entsprechenden Anweisungen an seine Mitgliedsfirmen erlassen, so daß die großen Warenhäuser Karstadt, Tietz und Wertheim voll zahlen werden. Wo Firmen nur Teilzahlungen vornehmen, bittet der Arbeitgeberverband der Angestellten (Bergmann 5425) um Nachsicht.

Bei der Berliner Verkehrs-Gesellschaft hat am Dienstagmittag der Angestelltenrat noch einmal mit der Direktion über den Gehaltszahlungsmodus am kommenden Ultimo verhandelt. Die Direktion steht auf dem Standpunkt, daß es sich bei der Rotverordnung des Reichspräsidenten um eine Ruhebestimmung handelt und aus diesem Grunde will sie am Ultimo die Hälfte des Gehalts an die Angestellten zur Auszahlung bringen, und zwar jeweils auf 10 M. abgerundet und den Rest am 10. August. Zur Stunde bemüht sich die Angestelltenvertretung noch um die volle Auszahlung der Gehälter.

# Vertröstete Sparer

## Noch immer Schlangen in den Arbeiterbezirken / Aber Ruhe auf der Hauptkasse

Die für die Inhaber von Sparbuchkonten ausgebliebene Zahlungserleichterung hat die Masse der Berliner Sparer enttäuscht. Lediglich für die Inhaber von Bankkonten ist die Barauszahlungsgrenze von 200 auf 300 Mark heraufgesetzt worden, dagegen ist bei den Sparkassen die 30-Mark-Grenze nicht verändert worden. Wie die Städtische Sparkasse durch Auskang bekannt gibt, gilt die Zahlungssperre vorläufig bis zum 1. August 1931 einschließlich. Es kommen also nicht 50 Mark zur Auszahlung, wie ein Berliner Vormittagsblatt ständig zur Verwirrung der Sparer mitteilt.

Die sonst üblichen Ansammlungen vor der Hauptkasse am Röhrendamm haben seit Montag völlig aufgehört. Jeder Sparer, der Geld von seinem Konto abheben möchte, kann ungehindert die Innenräume der Hauptkasse betreten, wo ihm eine grüne Kontrollmarke ausgehändigt wird. Sobald die Nummer dieser Kontrollmarke an die Reihe kommt, kann er seine Abhebungen im Rahmen der Zahlungsgrenze machen. Bei der großen Zahl der geöffneten Schalter vollzieht sich die Abfertigung reibungslos, wenn auch viele Sparer größere Summen als 30 Mark abheben versuchen.

Dagegen stehen vor den Filialen der Städtischen

Sparkasse in den Arbeiterbezirken immer noch Schlangen. Stichproben im Bezirk Wedding und im Bezirk Neukölln beweisen dies. Hier kommt auch die Enttäuschung der Wartenden über die Beibehaltung der Zahlungsgrenze am stärksten zum Ausdruck. Es war seinerzeit bemerkenswert, wie die Berliner Bevölkerung trotz des niedrigen Lohnniveaus in den letzten Konjunkturfahren erhebliche Einzahlungen vornahm. Wer es irgendwie möglich machen konnte, suchte sich einen Notgroschen zurückzulegen. Jetzt ist die Zeit der Not da, kaum eine Berliner Arbeiterfamilie ist von der Erwerbslosigkeit verschont geblieben, und man sucht jetzt naturgemäß auf das Sparkonto zurückzugreifen. Deshalb trifft es die einzelnen doppelt schwer, daß sie nur 3 Proz. ihres Guthabens bis zur Höchstgrenze von 30 Mark abheben dürfen. Diese Ermäßigung ist der Grund dafür, daß in den Arbeiterbezirken immer noch Schlangen vor den Sparkassen stehen, während in den Vierteln mit besser gestellter Bevölkerung die Ansammlungen längst aufgehört haben.

Auf dem Berliner Postschekamt in der Dorotheenstraße herrscht immer noch der vollkommen normale Betrieb. Innerhalb einer Viertelstunde ist jeder Kontoinhaber abgefertigt. Ohne Prüfung werden bei entsprechendem Kontostand den Kunden Beträge bis zu 10 000 Mark in bar ausbezahlt.

# Nächtliche Schlägerei.

## Ein Kommunist schwer, drei Nazis leicht verletzt.

Vor einem Lokal in der Hohenstaufenstraße in Schöneberg geliefert in der vergangenen Nacht Kommunisten und Hakenkreuzler, die lauberen Verbündeten beim Volkseisen, in eine schwere Schlägerei, bei der es vier Verletzte gab.

Die Hakenkreuzler lungerten vor dem Lokal, das heute als Naziverkehrsort seine „Weihe“ erhalten sollte, in größerer Zahl umher. Gegen Mitternacht kam ein Trupp Kommunisten durch die Hohenstaufenstraße. Kaum hatten sich die Links- und die Rechtsradikalen erblickt, war auch schon der schönste Straßenkampf im Gange. Mit Koppelschlößern und Schlaginstrumenten hieben die Volkseisenkämpfer aufeinander ein. Die alarmierte Polizei machte dem Kampf ein Ende und verhaftete mehrere an der Schlägerei Beteiligte. Ein Kommunist mußte mit Kopfverletzungen bewußtlos in das Augustaviktoria-Krankenhaus gebracht werden. Drei Hitlerleute, die nur leichte Verletzungen erlitten hatten, erhielten auf der nächsten Rettungsstelle Rotoverbände angelegt.

# Feuerlöschboot in Flammen.

Von einem schweren Verlust ist der Feuerlösch- und Rettungsdienst der Havel betroffen worden. Das moderne Feuerlöschboot, das an der Uferstraße in Gladow ständig stationiert ist, ging in der vergangenen Nacht völlig in Flammen auf. Gegen 1/3 Uhr bemerkten Wasserportier am Anlegesteg starken Feuererschein; ehe die Feuerwehr von Gladow jedoch zur Stelle war, brannte das Löschboot lichterloh. Der Schaden ist sehr hoch. Die Entstehungursache des Brandes konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden.

# Kriegsbeschädigte gegen die 2. Rotverordnung.

Eine Protestversammlung der kriegsbeschädigten Arbeiter, Angestellten und Beamten in Aliens Festläden beschäftigte sich mit den durch die zweite Rotverordnung abgeänderten Bestimmungen des Reichsvorsorgegesetzes bezüglich der Anrechnung der Rente auf das Einkommen. Bundesvorsitzender Noa vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten schilderte die Ungerechtigkeiten der Rotverordnung. Nach der bisherigen Fassung des § 62 RBG. hätten die Kürzungen um ein Zehntel der Versorgungsgebühren erst dann begonnen, wenn das Einkommen eines mittleren Beamten aus öffentlichen Mitteln bezogen wurde. Erst bei den Bezügen eines Oberregierungsrats habe es zu Kürzungen bis auf die geschätzten drei Zehntel geführt, jedoch mit Sozialzulagen. Jetzt beginnen die Kürzungen schon bei den Bezügen der untersten Gruppen und führen um so früher zum Wegfall der Rentenbezüge bis auf die geschätzten drei Zehntel, jedoch ohne die sozialen Zuschläge, je geringer die Rente selbst sei. Ungerecht sei es, die Rentenzulagen nach dem Gehaltsfuß zu errechnen, der den Beamten vor der Gehaltskürzung zustand. Ungerecht sei es ferner, die Kinderzuschläge als Einkommen zu berechnen. Ungerecht sei auch der außerordentlich niedere Satz von 210 M., der für alle Einkommen gleich als Kürzungsbetrag gelte. Zahlreiche Arm- und Weimampulierten, die Schwertriebsbeschädigten mit inneren Leiden können in dem geringen Kürzungsbetrag keine hinreichende Abgeltung des durch ihre Beschädigung bedingten Mehrverbrauchs erblicken. Heberall führe die Rentenkürzung zu wirtschaftlichen

Schwierigkeiten in den Familien. Ein Vertreter des LDB, Kurh- und Stadtmann Lorenz forderten ebenfalls die Wiederherstellung des alten vor Erlass der Rotverordnung bestehenden Rechtszustandes. — Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten teilt im übrigen mit, daß das Reichsarbeitsministerium zur Abänderung der die Beamten betreffenden harten Bestimmungen der Rotverordnung geneigt sei. Es soll das tatsächliche Einkommen ohne Kinderzuschläge bei der Feststellung über das Ruhen der Rente maßgebend sein; ferner sollen nicht wie bisher nur drei Zehntel ohne Sozialzulagen, sondern fünf Zehntel der Rente mit Sozialzulagen den kriegsbeschädigten Beamten verbleiben.

# Hitzewelle in Kalifornien.

New York, 29. Juli.

Einer starken Hitzewelle in Kalifornien sind nach hier eingetroffenen Nachrichten bisher 70 Personen zum Opfer gefallen. Die Mehrzahl der Getöteten wird aus den Orten Brawley und Mexicali gemeldet. Die Durchschnittstemperatur beträgt etwa 42 Grad Celsius und zwar herrschte diese Temperatur in Imperial Valley.

# Sturmverwüstungen in der Steiermark.

Graz, 29. Juli.

Im Gefolge des heute mittag eingetretenen Wettersturzes ging über Gratwein ein Gewitter mit einer Windstöße nieder, durch die in der Papierfabrik Leykam-Josefthal N.G. zwei Stützen des großen eisernen Krans aus ihren Lagern geschoben wurden, so daß die obere 36 Meter lange Strobe mit gewaltigem Getöse herabstürzte, wobei die übrigen Konstruktionsteile vollkommen verbogen wurden. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

# Das Ende eines Defraudanten.

## Unterschlagnene Postgelder.

Aus Eichenlohe in Oberbayern kommt die Nachricht, daß sich dort der 54 Jahre alte Oberpostsekretär Willi Frenschke aus Neudölln erschossen hat. Frenschke wurde wegen Veruntreuung von Amtsgebern bereits gesucht. Er war auf einem Neudöllner Postamt angestellt und gab mehr Geld aus als er einnahm. Das kleine Vermögen seiner Frau war bald verbraucht, und später vergriff sich Frenschke an Dienstgebern. Als Entdeckung drohte, verschwand er am 19. Juli aus Berlin mit der Absicht, Österreich zu erreichen. Die Sperre an der Grenze machte ihm aber den Weitertritt unmöglich. Er begab sich deshalb nach Bayern und wurde in Eichenlohe von der Ortspolizei entdeckt. Nach seiner Festnahme benutzte er einen unbewachten Augenblick, um sich mit einer Waffe, die er bei sich trug, zu erschließen.

Der Staat der deutschen Arbeit. Als Nr. 4 der Sozialdemokratischen Lehr- und Lesebücher ist im Verlage S. H. W. Dieh Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW 68, eine Arbeit von Dr. Otto Friedländer mit dem Titel „Der Staat der deutschen Arbeit“ (48 Seiten stark, 50 Pf. ord.) erschienen. In klüftiger und leicht fasslicher Form wird der Versuch gemacht, ein Bild von den sozialen Leistungen des deutschen Volksstaates zu geben.



# Die Vorbereitung zum Bürgerkrieg.

Ein aufschlußreicher Geheimbefehl aus dem Braunen Haus.

München, 28. Juli. (Eigenbericht.)

Den zahlreichen Geheimbefehlen der Hitler-S.A. zur Vorbereitung des Bürgerkrieges, die der Weilheimer Landfriedensbruchprozess zutage förderte, reihte der Verteidiger der angeklagten Reichsbannerleute in seinem Plädoyer aus dem umfangreichen Aktenmaterial noch einen neuen S.A.-Geheimbefehl an, aus dem unzweifelhaft hervorgeht, daß die Nationalsozialisten planmäßig und systematisch auf blutige Auseinandersetzungen mit dem Gegner vorbereitet sind.

Der Befehl datiert vom November 1930 und trägt die harmlose Ueberschrift: „Anweisung für die Winterarbeit.“ Er ist gezeichnet vom Stab-Stellvertreter Süd, Ziffer 4 des Befehls lautet: „Das Tempo der Ausbildung von Sanit-Männern (Sanitätsmännern) ist zu beschleunigen. Es ist notwendig, daß jeder Sturm über mindestens sechs in den Kurien vom Roten Kreuz ausgebildete Sanimänner verfügt. Darüber hinaus muß es ermöglicht werden, daß aus dem Sturm mindestens weitere zehn Leute in der notwendigen Technik der ersten Hilfeleistungen ausgebildet werden. Es kann — bei Autotransporten und Saatschlachten — sehr leicht vorkommen, daß bei Verletzungen irgendwelcher Art ein Sanimann nicht gleich zur Stelle oder arbeitsfähig ist. Für diesen Mann müssen im Sturm Hilfsanimänner zur Verfügung stehen, die zum mindesten einen sachgemäßen ersten Verband anlegen können. Jeder S.A.-Mann muß außerdem ein Verbandpäckchen bei sich tragen.“

## Persönliches von August Forel.

Als August Forel, der jetzt dahingegangene große Naturforscher und soziale Reformers, noch Direktor der Züricher Irrenanstalt war, da wurde er eines Tages von dem erschrockenen Portier ins Wartezimmer gerufen, weil sich dort ein ihnen beiden nur zu wohlbekanntes gefährliches Subjekt eingefunden hatte: der trunksüchtige und brutale Ehemann einer besagten wertigen Frau, die als Angestellte der Anstalt vor seinen Mißhandlungen Zuflucht gefunden hatte. Er kommt nun, um die Skandin wieder zurückzuführen, und niemand wagt es, den gewalttätigen Kerl hinauszuschleusen. Aber kaum hat Forel den widerwärtigen Namen gehört, da ist der kleine Mann in drei Sprüngen die Treppe hinunter, reißt die Türe auf, packt den vierhändigen Kohling am Kragen und stößt ihn mit den Worten: „Hinaus damit!“ zur Tür hinaus, während die übrigen Insassen des Wartezimmers schreckensbleich zuschauen. Diese Handlung aus dem Alltag ist bezeichnend für das Wesen dieses großen Kämpfers, der sein Leben lang mit unerhöhrtem Mut die gefährlichsten Erscheinungen unserer Kultur resolut anpackte und herauszumerzen suchte: Unwissenheit und Trunksucht, Prostitution und Kriegshetze usw.

Die Wissenschaft, in der er so Hervorragendes geleistet, war ihm nur die Pforte ins Leben, die gelehrte Erkenntnis, die Vorbedingung für die praktische Tat. Vom Studium der Ameisen ging er aus und ist der größte Ameisenforscher seiner Zeit gewesen. Im ganzen hat er etwa 3000 neue Ameisenarten beschrieben und ihnen mehr als 20 Veröffentlichungen gewidmet. Aus der tiefgründigen Erforschung des Ameisenstaates erwuchs ihm die Hoffnung, daß der Mensch davon lernen könne. „Wenn Sie mein großes Ameisenstudium studieren“, hat er einmal zu einem Besucher gesagt, „so begreifen Sie sofort, daß es auf Erden keine vernünftigeren Staatsmänner gibt. Wir brauchen nur nachzumachen, was sie vorgemacht haben.“ Diesen Trost aus seinen Ameisenbüchern haben viele Friedensfreunde auch nach der Katastrophe des Weltkrieges geschöpft. So schrieb Romain Rolland, daß ihm neue Hoffnung auf die Genesung der verirrten Instinkte der Menschheit aus der von Forel geschriebenen Tatsache erwachsen sei, daß feindliche Ameisenvölker, die gewaltlos vereinigt und in ein verlassenes Nest gesetzt werden, nur etwa einen Tag lang gegeneinander kämpfen und am folgenden bereits in großer Mehrzahl zusammenarbeiten. Wenn die Insekten sich so rasch veröhnen, warum sollte das nicht endlich auch einmal die Menschheit zustande bringen?

Wie Forel stets die Sache über die Person stellte, das zeigt sein Verhalten, als er 1912 von einem Schlaganfall betroffen wurde, von dem er sich nie wieder ganz erholt hat. Er beobachtete sich selbst scharf dabei und machte sein Leiden zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Arbeit, der er den Titel gab „Subjektive und induktive Selbstbeobachtung über psychische und nervöse Tätigkeit nach Hirntrombose“. Sein Arbeitszimmer war mit den bunten Plakaten geschmückt, die er zur Warnung vor den großen Menschheitsgefahren verfaßt, und unter seinen mehr als 1000 Veröffentlichungen sind viele kurze Broschüren und Flugblätter, in denen er auf die eindringlichste und verständlichste Weise der ganzen Menschheit seine Ideen einprägen wollte.

## Die Dichter und die Bücherkrise.

Daß die allgemeine Wirtschaftskrise auch das Buch ergriffen hat, ist ja begreiflich. Aber hier ist die Krise seit dem Kriege dauernd und doch noch durch andere Umstände bedingt als das allgemeine Schicksal, wieweil dieses natürlich entscheidend mitpricht. Interessante Ratschläge und Meinungen zur Überwindung der Bücherkrise veröffentlichten einige deutsche Dichter in der „Literarischen Welt“.

Stefan Zweig schreibt: „Das einzige, was wir Schreibende und Schaffende in einer Zeit so katastrophal geschwächter Kaufkraft — der Lesewille und Kaufwille ist gewiß nicht geringer geworden — zur Aufrechterhaltung des Kontakts mit unsern Lesern tun können, ist, daß wir erstens unabhängig unsere Verleger drängen, die Buchpreise möglichst niedrig zu halten; zweitens: daß wir die Buchhändler, unsere Freunde und Verbündeten, mahnen, möglichst den Kaufwilligen entgegenzukommen, und daß wir drittens selbst Nothilfe leisten, indem wir unsere materiellen Ansprüche auf das Äußerste herabsetzen.“ Ähnlich empfindet Lion Feuchtwanger, daß der Autor auf den Verleger einwirkt, damit dieser die Preise senkt, schärfere Forderungen unter seinen Neuerscheinungen hält und eine sinnvolle Buchpropaganda durchführt. Frank Thiß weist ebenfalls auf die Ueberproduktion hin, die durch das allzu wohlthätige Annehmen von Manuskripten durch die Verleger hervorgerufen wird. Auch müsse die Buchkritik wieder in die Hände „von literarischen Köpfen von Rang, Wissen und Unbestechlichkeit“ gelegt werden.

Wenn Kurt Tucholsky sagt, daß der Preis des deutschen Buches immer noch zu hoch sei, so stimmt er ein Klage an, die auch andere Autoren aufnehmen. Nach Josef Pante ist diese Klage zugleich falsch und richtig. Vom Standpunkt der Erzeuger, Verleger und Autoren aus ist sie falsch, aber vom Standpunkt des Verbrauchers aus ist sie richtig, denn das Buch gilt nun einmal als „Luxusgegenstand“, der die Kaufkraft der meisten übersteigt. Konten empfiehlt daher, wie dies schon öfters geschahen, die Einföhrung des ungebundenen Buches auf dem deutschen Büchermarkt, das 40 Proz. billiger sein kann und daher auf größeren Absatz rechnen darf. Das ungebundene Buch würde auch ein mächtiger Helfer der

# Eine Städtebau-Utopie

Wie Wright die Zukunft schaut

Frank Lloyd Wright, dessen Arbeiten eben in der Preussischen Akademie der Künste zu sehen waren und jetzt vom Württembergischen Landesgewerbeamt in Stuttgart gezeigt werden, hat über die Stadt der Zukunft kürzlich an der Princeton-Universität Vorlesungen gehalten. Es ist eine Utopie des amerikanischen Architekten über Entwicklungsmöglichkeiten im modernen Städtebau. Wright behauptet — so liest man in der „Baugilde“ —, man werde die Stadt der Zukunft um 10 Uhr betreten und um 4 Uhr verlassen, und zwar nur an drei Tagen der Woche; an den übrigen vier Tagen werde man sich der mehr oder weniger erfreulichen Angelegenheit Boden überlassen, jedoch nicht in der Stadt. Denn die Trennungslinie zwischen Stadt und Land verschwindet ja schon jetzt ganz allmählich; das Land absorbiert das Leben der Stadt in demselben Maß, als die Stadt zusammenschrumpft und sich auf ihren Ruzzweck beschränkt. Selbst die kleine Stadt wird allmählich in der allgemeinen Bewegung „Los von der Stadt“ verschwinden. Auch die Autostraßen, die ursprünglich in die Stadt führten, werden dazu beitragen, die Gegenbewegung zu beschleunigen.

Bei der bevorstehenden Auflösung der amerikanischen Stadt sieht Wright ein wichtiges Glied in der Tankstelle. Diese entspricht gewissermaßen einem künftigen Stadtzentrum. Jede Tankstelle, die eine einigermaßen günstige Lage hat, wird sich zu einem „Nachbarschaftszentrum“ auswaschen, mit Versammlungsraum, Restaurants, Barbeaal usw. Tausend solche Mittelpunkte an Stelle der jetzigen Städte werden das Ergebnis der Dezentralisation sein. An solche Verkehrsmitelpunkte werden sich Unterhaltungsstätten angliedern, bis man auch dafür alles zu Hause hat: Radio, Television und Druckverzeugsstoffe. Leben, die einer Kette von dezentralisierten Tankstellen angeschlossen sind, werden besser für die Güterverteilung Sorge tragen, als es je in den bisherigen Städten möglich war.

Die großen Straßen sind im Begriff, an die Stelle der Metropolen zu treten. Alle möglichen Bedürfnisse werden auf der Straße befriedigt werden. Der bequemste Autos wird dafür Sorge tragen, daß man leicht und angenehm überall hingelangen kann. Man braucht sich nicht mehr davor zu fürchten, auf einer Reize in die Stadt in den üblichen trampartigen Straßenverkehr verwickelt zu werden. Wright sagt: Städte sind große Mäuler, New York das größte Maul der Welt. Ruhe einst die Stadt Nahrung und andere

Bedarfsartikel über das flache Land verteilen, so finden jetzt die Produkte ihren Weg zum Verbraucher direkt. Filme und Tonfilme, Konzerte, Opern und Vorlesungen werden bald besser zu Hause gehört werden, als in den großen Sälen alten Stils. Die Schulen werden zu angenehmen, schönen Plätzen werden, viel kleiner und viel mehr spezialisiert. Den Gemeinshofisinn werden Anlagen von großer Schönheit befriedigen, als Zielpunkte für die Automobile. Dort können Planetarium, Rennbahn, Konzerthaus, Theater, Museen und Kunsthallen Platz haben; nur daß man dann 10 solcher Mittelpunkte hat anstatt eines wie bisher. Die ganze Gegend längs der Straßen erträumt sich Wright als schön entwickelten Park — mit hohen oder flachen Häusern, die jedem Schönheit und private Abgeschlossenheit garantieren.

Bald glaubt er dann an die Notwendigkeit, die Arbeitswoche in den Büros, in denen man mit neuen Erfindungen, mit Fragen der Standardisierung und Herstellung beschäftigt ist, abermals zu verkürzen. Die Stadt der nahen Zukunft wird der Bahnhof einer Fabrik sein — vielleicht. Was immer aus ihr wird, sie wird nicht mehr sein als ein maschinenähnlicher Diener der Maschine, nachdem der Mensch aus ihr gestückt ist und anderswo alles gefunden hat, was die Stadt ihm jemals bot, außerdem noch die Abgeschlossenheit für sich, die er in der Stadt nie besaß und von der die Stadt ihn glauben machen will, daß er sie gar nicht haben will. Wirkliches Leben — so schließt der amerikanische Meister — kann erst aus dem Zusammenwirken freier Persönlichkeiten mit dem Erdboden, unter dem befreienden Einfluß von Sonne, Licht, Luft und Weite des Raumes sich ergeben. Zu dieser Einsicht müssen wir die Menschen erziehen. Wir wollen den elektrischen Funken vollstimmlicher Reugier und Freude an der Ueberraschung wieder ausblitzen lassen längs der Haupt- und Nebenstraßen und über jeden Acker Land. In reizvollen Häusern, Schulen, bedeutenden öffentlichen Versammlungsplätzen soll sich architektonische Schönheit mit der Natur verschmelzen. Wir können jetzt von der Zeit träumen, wenn es weniger Regierung und Polizei geben wird, aber mehr geordnete Freiheit. Wenn persönlicher Will, Geschmack und Charakter mit ihrem Salz und Aroma im Leben voll zur Geltung kommen, dann erst werden die Menschen mit ihrer Maschine ihr Ziel erreicht haben. Die Maschine wird dann der Befreier menschlichen Lebens werden.

deutschen Sache im Auslande sein. Franz Blei tritt ebenfalls für die Verbilligung des Buches durch die Verwendung schlechteren Materials ein, denn es sei zunächst notwendig, daß das Buch gelesen wird. Wenn sich der Bedarf nach einer besseren Ausgabe einstelle, dann solle man ein solche veranstalten; zunächst aber würden die teuren Bücher doch nicht gekauft und müßten nach einiger Zeit „verrannt“ werden. Der Deutsche müsse „kein Bücher-Ausheber, sondern ein Bücher-Verbraucher werden“.

Walter von Molo setzt sich für die größere Verbreitung der Bücher ein: „Warum immer nur an die Städte denken, warum immer das „Land“ vergessen? Einst hieß es die Buchhändler „Buchführer“, weil sie ihr Verkaufsgut auf Karren im ganzen Reiche umherführten. Gibt es heute keine Autos? Nicht Bauern, Arbeiter und die große Masse von Lesern auf dem Lande?“ Ueber diese Zersplitterung des deutschen Buchmarktes gibt auch Friedrich Sieburg interessante Aufschluß, indem er auf die Spaltung der geistigen Ströme in der deutschen Gegenwart hinweist. Die sozusagen „offizielle Literatur“, die von den großen Verlegern gemacht wird und in den Großstädten ihre Kreise findet, ist völlig getrennt von der Bücherwelt des sog. Mittelstandes, für die ganz andere Autoren schaffen. „Man reiße die Schranken zwischen den beiden Bücherwelten ein“, schreibt er, „und man wird erstaunt sein, wieviel Schlechtes hüben und drüben ganz von selber verschwindet.“ Heinrich Mann schließlich führt den psychologischen Hauptgrund an, warum nicht gelesen wird. Da die Existenzangst umgeht und daß der Gedanke an Gewalt jeden andern verdrängt.

## Franz-Joseph-Land.

„Wohin gehört eigentlich dieses Franz-Joseph-Land, das jetzt in aller Munde ist?“ Ich muß gestehen, daß ich einen Augenblick stuhle. Ich erinnerte mich, daß Spitzbergen 1920 Norwegen zugesprochen wurde, daß sich in Begleitung Odensers außer deutschen Gelehrten Wissenschaftler aus Amerika, Schweden und Rußland befinden. Aber keinem dieser Länder gehört Franz-Joseph-Land. Das Land ist herrenlos — ein Niemandland. Im Jahre 1873 wurde es durch eine österreichische Polarexpedition entdeckt, deren Führer die Inseln nach dem Kaiser Franz Joseph benannten. Die Entdeckung geschah verhältnismäßig spät; Spitzbergen wurde schon 1596 und Nowaja Semlja sogar schon 1556 von Seefahrern erreicht.

Die 60 Inseln, die zusammen über 20 000 Quadratkilometer ausmachen, also so groß sind wie Westfalen, scheinen aber auch keine besonders günstige Gostätte zu sein. Franz-Joseph-Land liegt ja unter allen nördlichen Inseln am weitesten im Norden und bleibt vom Golfstrom unberührt. Die Schneegrenze schwankt zwischen 100 und 300 Meter, beträgt doch die durchschnittliche Temperatur des Winters 30 Grad Kälte, um sich im Sommer kaum über den Gefrierpunkt zu erheben. Die Zahl der Pflanzenarten, die in unseren Breiten noch in die Tausende geht, beträgt hier nur noch vierzehn. Raum irgendwo findet sich eine Kalande, die größer ist als ein Quadratmeter; weithin erblickt das Auge nur Gletscher — Gletscher, die bis an das Meer reichen. An Tieren leben hier nur der Eisbär, Seesvögel, Fische und Polarhasen. Jetzt herrscht dort ständiger Tag bis in die Mitte des Oktober hinein; dann wird sich die Polarnacht herniederzinsen, die bis in die Mitte des Februar währt.

## „Der Werwolf.“

Luftspielhaus.

Diese erotische Komödie geht immer noch unter dem Namen Angela Cava, obwohl inzwischen das Rätselraten um den Verfasser längst aufgehört hat und männiglich weiß, daß der Buchhändler Rudolf Lothar der Autor ist. (Er hat ja noch mehr Ausflüge in diese Büchergelände unternommen, für die die Jagdregeln nicht immer feststehen.) Aber was wäre die Erotik des bürgerlichen Theaters ohne den Nimbus des Geheimnisvollen! Die ganze Kunst dieses Genres besteht darin, auf der messerscharfen Grenze zwischen der pikanten Anspielung und der ernüchternden Deutlichkeit zu jonglieren. Cara-Lothar fällt manchmal vom Drahtseil herunter, aber er kommt immer wieder auf die Beine. Das Spiel ist amüsan, solange es in der vorbereitenden Sphäre bleibt. Wenn alles aufgeföhrt ist, verfaßt es, ohne daß etwa noch eine symbolische Zusammenfassung versucht würde. Aber der erste Akt ist überaus span-

nung und bühnenwirksam, die Hereinziehung der leise ironisierten Geisteswelt nicht ohne Reiz. Die Enttötigung des zu Unrecht der erotischen Attentate beschuldigten Mädchenlehrers zur zugreifenden Tat ist voll würdig geschauler Situationen, aber der Rest ist trivial. Aber merkwürdig: gerade die stärksten Stellen fanden Beifall. Starke Lobal war gefragt.

Die Delikatesse der Darsteller half über die gefährlichen Stellen hinweg, die Fahrt blieb unter Kurt von Mollendorffs Regie flott. Hans Arnstädts liebesabenteuernde Herzogin war wie ihr Gegenspiel, die wirklich liebende Richtige Lia Eidenbüch, im besten Zustimmten geföhrt. Curt Wespemann schuf in dem unschuldigen Professor den stärksten Kontrast zu der ihm angedichteten Vermoffrolle und mußte die Situationskomik weidlich aus. Mit mystischer Weihe umgab Richard Starnburg den Okkultisten.

## Radium wird billiger.

Radium, dieser ebenso kostbare wie wichtige Stoff, der zur Bekämpfung des Krebses so notwendig ist, hat seinen fast unerschwinglich hohen Preis hauptsächlich durch die Art der Gewinnung. Zwar ist das Radium auf dem Weltmarkt zuletzt etwas billiger geworden, da die Förderung der Roberze gestiegen ist. Aber um ein Gramm Radium zu gewinnen, braucht man noch immer fast 500 000 Kilogramm Roberze, zu dessen Bearbeitung 500 000 Kilogramm Chemikalien, 1000 Tonnen Kohle und 10 000 Tonnen destilliertes Wasser nötig sind. 150 Mann müssen einen ganzen Monat an der Gewinnung dieses Gramms Radium arbeiten, und auch dann liegt es noch nicht rein vor, sondern muß noch etwa 5 Monate mit den feinsten Apparaten von Chemikern weiter gereinigt werden. Unter diesen Umständen ist es von größter Bedeutung, daß jetzt, wie in „Reclams Universum“ berichtet wird, ein Verfahren entdeckt worden ist, das die ganze Arbeit von 6 Monaten auf einen Monat verkürzt. Dadurch dürfte das Radium bedeutend mehr verbilligt werden als bisher, so daß auch das verarmte Deutschland etwas mehr davon erwerben kann; besitzen wir doch nur 1/2 Gramm, während Schweden über 6 Gramm verfügt. Das Krebskomitee des Volksbundes, dem die Verteilung des Radiums auf der ganzen Welt obliegt, wird dann die besonders schlecht ausgerüsteten Länder reicher bedenken können.

Kinobesuch als Erwerbszweig für Arbeitslose. Die amerikanischen Filmproduzenten suchen mit allen Mitteln, sich den Pariser Filmmarkt zu erobern. Seit einigen Wochen sind in Paris für amerikanische Filme noch zwei besondere Kraufführungstheater eröffnet worden, in denen die Filme in der amerikanischen Fassung laufen. Um den französischen Filmverleihern auch die Wirkung des Films auf das Publikum vorzuführen, sollen diese Theater das Kino mit einem Publikum, das für den Besuch der Vorstellung bezahlt wird. Die Unkostenvergütung beträgt pro Kopf drei Frank.

Die Orinocoquellen aufgefunden. Einer Forschungs Expedition unter Führung des Amerikaners Dickey ist es gelungen, die bisher unbekannteten Quellen des Orinocoflusses in Nordbrasilien aufzufinden.

Drei Jahre Gefängnis — für unpassende Badekleidung! Unschuldig gekleidete Badegäste, deren Kostüm das Schamgefühl verletzen können, werden in den eleganten Seebädern Kanadas mit einer dreijährigen Gefängnisstrafe bedroht. Ein neues Gesetz ist loeben im Parlament in dritter Lesung angenommen worden. Das draconische Gesetz verfolgt den Zweck, die Nachparaden der weiblichen Duschborzen, der in Kanada eingewanderten Anhänger der russischen Sekte, ein Ende zu machen. Die Frage eines Abgeordneten, welche Kostüme als anstößig zu gelten hätten, beantwortete der Minister dahin, daß man die Entscheidung hierüber ganz dem Takt und dem gesunden Menschenverstand der Richter und Geschworenen überlassen dürfe.

Ein Gesetz zur Sterilisation von Verbrechern. Während 15 Staaten der amerikanischen Union bereits Gesetze über die Unfruchtbarmachung von Geisteskranken besitzen, hat jetzt Oklahoma ein Gesetz erlassen, das auch die schwersten Verbrecher mit diesem Schicksal bedroht. „Sterilisation ist keine Bestrafung, sondern ein Schutz“, heißt es in der Begründung. „Sie bringt keine Erniedrigung oder Achtung, sondern ist eine menschliche Maßnahme im allgemeinen Interesse.“ Man geht davon aus, daß Verbrecher des dritten Grades, die bereits mehrfach rückfällig geworden sind, unverbesserlich sind und daß sie ihre verhängnisvollen Eigenschaften nicht auf ihre Nachkommenschaft übertragen dürfen. Diese Maßnahme wird stark angefochten.



# Dem Pol entgegen?

## Spärliche Nachrichten über das Zeppelin-Luftschiff

Riga, 29. Juli. (Eigenbericht.)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das am Montagabend nach einer kurzen Wasserlandung auf der Hooker-Insel der Franz-Joseph-Land-Gruppe und einem Austausch von Post mit dem Eisbrecher „Malgin“ den Weg nach den Wiese- und Kamenev-Inseln nahm, traf dort am Dienstagvormittag ein und verbrachte einen großen Teil des Tages zu Forschungszwecken über den einzelnen Landgruppen. Seit Dienstagabend befindet sich das Schiff über den Kamenev-Inseln. In den Wetterverhältnissen sind Änderungen nicht zu verzeichnen.

Der Korrespondent der Telegraphenagentur der Sowjetunion an Bord des Eisbrechers „Malgin“ berichtet über die Begegnung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ mit dem Eisbrecher: Am 27. Juli um 20 Uhr 10 Minuten tauchte über den blauen Gletscherhängen bei der Brook-Insel ein schwarzer Punkt auf. Vom Deck des Eisbrechers erscholl der Ruf: „Zeppelin!“ Der Punkt wurde immer größer, und alsbald erblickte man in der Sonne den silbernen glänzenden Kumpf des Luftschiffes. Die Sirenen des „Malgin“ begrüßten das Luftschiff, von dem eine Flagge wiedergrüßte.

Die Begegnung zwischen dem „Malgin“ und dem Zeppelin erfolgte bei der ersten Polarbildung der im Arktisgebiet überwinternden Sowjetexpedition.

Der Zeppelin überflog zunächst die Stille Bucht und rüstete in der Meleniusstraße zum Niedergehen. Ohne das Gleichgewicht zu verlieren, näherte der Zeppelin sich eine Stunde später dem Wasserpiegel. Langsam neigte die Zeppelingondel sich neben einer treibenden Eisschicht auf das Wasser. Die „Malgin“-Mannschaft tauschte mit der Zeppelinmannschaft und den Sowjetgelehrten an Bord des Luftschiffes mündliche Grüße aus. Plötzlich stieg der Zeppelin wieder auf, ohne Post vom „Malgin“ angenommen zu haben. Doch ließ der Zeppelin nunmehr ein Boot mit Post und Filmoperateur herunter, worauf zehn Minuten später der Postaustausch erfolgte. Hierauf stieg der Zeppelin weiter in die Höhe und verschwand hinter dem Sedowkap.

Professor Wiese erklärte, es sei zu bedauern, daß Dr. Goerner die außerordentlich günstigen Verhältnisse wegen des Kleineises, das die Bucht bedeckte, nicht habe ausnützen können. „Graf Zeppelin“ ging an einer Stelle nieder, wo Meeresströmungen trieben. Einzelne Eisschollen drängten sich gegen die Gondel, so daß das Luftschiff vorzeitig aufsteigen mußte.

# Kommunistischer „Durchbruch“

## Die Wahrheit über Zeih.

Die „Rote Fahne“ verbreitet in großer Aufmachung eine Lügenmeldung über den angeblichen Massenaustritt sozialdemokratischer Parteimitglieder in Zeih. Wie es mit diesem „Massenaustritt“ und der „Begeisterung der sozialdemokratischen Arbeiter“ für Hitlers Volkseinführung in Wahrheit bestellt ist, zeigt folgender Bericht, den wir aus Zeih erhalten:

Im Unterbezirk Weissenfels-Raumburg-Zeih des Bezirks Halle haben die Moskauer Arbeitervereine trotz weitestgehender Anstrebungen auf die Organisation der Sozialdemokratie nicht den geringsten Erfolg erzielen können, was geheime Rundschreiben der Kommunisten selbst zugaben.

Nun hatte man für Sonnabend und Sonntag

einen neuen großen Schlag geplant

und dazu den kürzlich übergetretenen ehemaligen Redakteur Leihner (Lützenwalde) und die bei solchen Gelegenheiten stets vorhandene Maria Reese als große Kanonen hergeholt. Außerdem hatte man in persönlicher Werbung allen, die an der Konferenz teilnehmenden würden, Spesen und Fahrgeid versprochen, wofür die Opfer das Mitgliedsbuch der Partei abgeben mußten, das nicht wieder ausgehändigt werden sollte.

Die Unterbezirksleitung der Sozialdemokratischen Partei hatte in einem Appell an die gesamte Mitgliedschaft vor Betätigung an den kommunistischen Veranstaltungen gewarnt und die Teilnahme an der Konferenz wie auch an der Versammlung

als parteihändigendes Verhalten

erklärt.

Die Kommunisten haben mit ihren Veranstaltungen eine fürchterliche Pleite erlitten. Was sie in ihren Blättern von 30 gewählten Delegierten schreiben, ist glatt erfunden. Wer soll diese eigentlich gewählt haben?

Tatsächlich haben drei Leute ihr Mitgliedsbuch wieder abgegeben, die vor kurzer Zeit das Parteibuch erworben haben und nun selbst nicht mehr wußten, weshalb sie in die Partei gekommen sind (!). Die anderen etwa 250 Teilnehmer der Konferenz, die teils mit Theaterstück ausgefüllt wurde und sich von 9 bis 15 Uhr hinzog, waren

Kommunisten oder Unorganisierte.

aus dem ganzen Bezirk zusammengelassen. Organisierte Sozialdemokraten oder Reichsbannerleute haben an der Konferenz nicht teilgenommen. Sie können deshalb auch nicht für den Schwindel des „roten“ Volkseinführers gewesen sein!

Von dem „schweren Schlag“ hat die Zeihler Parteiorganisation nichts gemerkt. Sie steht fest und geschlossen, all das Gefasel der kommunistischen Presse von einem „Durchbruch“ in einer der stärksten sozialdemokratischen Hochburgen“ ist dreifacher Schwindel.

Die Partei ist hier vielmehr unauffällig geworden, trotz schwerster Arbeitslosigkeit konnte in manchen Bergarbeiterdörfern die Mitgliederzahl im zweiten Quartal um 20 bis 30 Prozent gesteigert werden.

# England lehnt Pariser Kredit ab.

## Er ist noch nicht notwendig.

Paris, 29. Juli. (Eigenbericht.)

Der Direktor der Bank von England, Sir Robert Kindersley, ist am Dienstagabend von Paris abgereist, ohne mit der Bank von Frankreich einen Kredit- oder Anleihevertrag abzuschließen zu haben. Die Bank von Frankreich hatte ihm zusammen mit einigen Pariser Großbanken einen Rediskontkredit von 100 Millionen Dollar zu sehr günstigen Bedingungen angeboten. Kindersley hat jedoch vorläufig abgelehnt, da er erst mit der Bank von England und dem englischen Schatzamt Fühlung nehmen müsse.

Der „Matin“ bemerkt dazu, daß die Gründe moralischer Art bei diesem Entschluß eine große Rolle gespielt haben. Denn es gebe in London Finanzleute, die eine Hilfe von Seiten des Pariser Marktes für erniedrigend halten und es vorziehen, daß die Bank von Frankreich durch diskrete Mittel, d. h. ohne offiziell gewährten Kredit, die Bank von England unterstütze. Der „Matin“ und das „Journal“ glauben aber, daß die Umstände stärker sind als diese Widerstände und daß nur durch einen Kredit die englische Währung gestützt und die Devisenfrage von den englischen Banken gewährten kurzfristigen Krediten stabilisiert werden können. Man erwartet daher, daß sich die Bank von England noch vor Ende des Monats zu einem solchen Kredit entschließt.

Am Zusammenhang damit weist der „Matin“ darauf hin, daß auch in Pariser Bankkreisen zwei Strömungen vorhanden sind. Ein Teil der Bankiers halte es für sicherer und vorteilhafter, Deutschland durch Vermittlung von London und New York Kredite zu geben, während ein anderer Teil die Meinung vertritt, daß der Londoner Markt bereits gesättigt ist und Deutschland auf andere Weise geholfen werden muß. Es sei absurd, das fran-

zösische Kapital auf indirekte Weise und mit denselben Gefahren in Mitteleuropa arbeiten zu lassen, ohne einen finanziellen oder politischen Vorteil daraus zu ziehen.

# 140 Millionen Kredit für Ungarn.

Paris, 29. Juli. (Eigenbericht.)

Der ungarischen Regierung wird schon in den nächsten Tagen von der Bank von Frankreich und anderen Staatsbanken ein Sieben-Millionen-Pfund-Kredit zur Verfügung gestellt werden. Die französische Staatsbank ist an diesem Kredit allein mit 40 Proz. beteiligt. Wie verlautet, hat er rein politischen Charakter. Ungarn hat sich angeblich gegenüber Frankreich zur Einstellung der antifranzösischen Propaganda verpflichtet und zugleich eine Verminderung seines Militärbudgets zugesagt müssen.

# Provisorische Regierung bleibt.

## 50 Tote bisher in Spanien.

Madrid, 29. Juli. (Eigenbericht.)

Der spanische Ministerpräsident legte am Dienstag die Vollmachten der provisorischen Regierung in die Hände der Nationalversammlung zurück. Er gab bei dieser Gelegenheit in einer längeren Rede einen ausführlichen Überblick über die bisherige Tätigkeit seines Kabinetts und betonte, daß die Regierung vor allem gegen etwaige Diktaturgelüste stark sein müsse. Zamora erbat schließlich das Vertrauen des Hauses. Wegen der Vertagung der Sitzung erfolgte keine regelrechte Vertrauensabstimmung. Die Regierung ist jedoch der Haltung der Sozialisten, der Radikalen und bürgerlichen Radikalsocialisten, also einer großen Mehrheit des Parlaments, sicher. Sie wird zunächst zum mindesten am Ruder bleiben, bis die Verfassung erledigt ist.

Die Zeitung „Tierra“ gibt eine Statistik wieder, nach der seit dem Umsturz bei sozialen Kämpfen bisher 52 Tote und 242 Schwerverletzte zu verzeichnen waren.

# Stahlhelm-Poesie und Prosa.

Die neueste Nummer des „Stahlhelm“ bringt einen Artikel des Bundesvorsitzenden Oberstleutnant Düsterberg, eingeleitet durch ein Motto, das mit den Worten schließt: „Ein hungerndes Volk, das Räuber muß bereichern“. Der Artikel klingt in die Worte aus: „Rückkehr zur preussischen Einfachheit und Ehrlichkeit, zu Zucht, Ordnung und Sparsamkeit ist das Gebot der Stunde!“ Eine Seite später finden wir ein Landsknechtlied, das anscheinend der Angriffsstimmung des Stahlhelm auf das preussische Volkwerk entspricht. Da finden wir den schönen Vers:

„Es harren unser drinnen,  
Wenn wir die Stadt gewinnen,  
Biel Gold und Edelstein.  
Das soll ein lustig Leben  
Bei uns im Lager geben  
Mit Würfel und Wein.“

Dieses Gedicht steht in der Beilage „Der Jungstahlhelm“. Die Alten sind also, wenn man Herrn Düsterberg glauben kann, für Zucht und Sittlichkeit und äußerste Sparsamkeit, die Jungen dagegen Schwärmer für ganz andere Dinge. Welch bejammernswürdige Kluft zwischen den Generationen im Stahlhelm! Und Welch schlechter Erfolg der Erziehung der Jungen durch ehrwürdige alte Militärs vom Schlage des Herrn Düsterberg!

Freigesprochen hat der französische Senat als Staatsgerichtshof den im Duffric-Prozess angeklagten Exminister Raoul Péret, ebenso den früheren Botschafter in Rom, Desnard, diesen allerdings nur aus Mangel an Beweisen. Vidal und Favre wurden infolge Zurückziehung der Anklage freigesprochen.

# Kampf gegen die Steuerflucht.

## Schlichtung im Reichsfinanzministerium.

Die Reichsregierung hat sich vor einigen Tagen gezwungen gesehen, verschärfte Maßnahmen gegen die säumigen Steuerzahler einzuführen. Auf Grund der Rotverordnung vom 20. Juli 1931 muß vom 31. Juli ab auf alle nicht gestundeten Steuerrückstände für jeden darauf folgenden halben Monat ein Zuschlag in Höhe von 5 Proz. gezahlt werden. Außerdem sind die Stundungs- und Zuschlagszinsen erhöht worden. Zur Durchführung dieser Verordnung hat der Reichsfinanzminister einen Erlaß an die Präsidenten der Landesfinanzämter gerichtet, der zugleich allgemeine Anweisungen über die verschärfte Einziehung der Steuerrückstände enthält.

Der Kundentafel geht von der Feststellung aus, daß die Steuereingänge seit dem 31. Juli 1931 in erschreckendem Maße zurückgegangen sind. Offenbar sei in weiten Kreisen die Meinung verbreitet, daß möglichst viele Zahlungen zurückgestellt werden müßten, vor allem aber die Steuerzahlungen. Da nichts sowohl für den Staat wie für die Wirtschaft verhängnisvoller sei, müsse unter allen Umständen mit der größten Beschleunigung die normale Abführung der Steuern wieder in Gang gesetzt werden. Nach dieser Einleitung, die den außerordentlichen Ernst unserer Finanzlage hervorhebt, erwartet man, daß der Erlaß die nachgeordneten Behörden zur schärfsten und rücksichtslosen Eintreibung der Steuern auffordert. Wenn man aber genauer hinsieht, ist der Erlaß so abgefaßt, daß praktisch das Gegenteil erreicht wird. Heißt es doch in dem Erlaß wörtlich:

„Meine in früheren Erlassen gegebenen Richtlinien für die Gewährung von Stundungen von Steuern bleiben selbstverständlich aufrechterhalten. Wo die sofortige Einziehung eine außerordentliche Härte darstellt, soll auch in Zukunft gestundet werden. Dementsprechend sollen auch durch die vorstehenden Anweisungen bisher auf Widerruf gewährte Stundungen nicht als aufgehoben gelten.“

Damit hebt der Erlaß tatsächlich alles wieder auf, was er vorher angeordnet hat. Es bleibt also wahrscheinlich nahezu alles beim Alten. Schon bisher waren die unteren Steuerbehörden größtenteils nach Kräften bemüht, um die Einziehung der Steuern zu beschleunigen. Immer wieder hat sich dabei aber der größte Zustand herausgestellt, das das Reichsfinanzministerium seinen eigenen Behörden in den Arm gefallen ist und gegen den Willen der unteren Instanzen in großzügiger Weise Stundungen, Erlasse und Niederschlagungen gemährt hat. Wenn man die Fachzeitschriften der Steuerbeamten aufmerksam verfolgt, stößt man immer wieder auf die Klage, daß die Bestrebungen der Beamtschaft, die Interessen des Reiches gegenüber den Steuerpflichtigen zu wahren, gerade im eigenen Ministerium am wenigsten Unterstützung findet. Dabei scheinen sich die großkapitalistischen Kreise, also die leistungsfähigsten Steuerzahler, der besonderen Gunst der hohen Ministerialbürokratie zu erfreuen. Hier scheint auch der Schlüssel zur Frage zu liegen, warum dieser Erlaß so spät gekommen ist und warum er den nicht länger zu verbergenden Mißständen so zaghaft zu Leibe geht.

Wann wird endlich Herr Dietrich in diesem Punkte in seinem eigenen Ministerium nach dem Rechten sehen? Wenn er sich dabei von den leitenden Beamten sachlich beraten fühlen sollte, so empfehlen wir ihm, sich einmal eingehend nach den Maßnahmen zu erkundigen, die Herr Luther in den Jahren 1923 bis 1924 als Reichsfinanzminister ergriffen hat, um nach Beendigung der Inflationsszeit die Reichsfinanzen wieder zu füllen. Unseres Wissens ist damals Herr Luther mit viel größerer Energie vorgegangen, und diesem Vorgehen war es nicht zulezt zu danken, daß die Stabilisierung der Reichsfinanzen und damit der Währung glückte. Wenn nicht auch jetzt wieder die Sonderinteressen der „Wirtschaft“ den Allgemeininteressen des Staates mit der gleichen Rücksichtslosigkeit untergeordnet werden, besteht die große Gefahr, daß die augenblicklichen Zahlungsschwierigkeiten die größten Schwierigkeiten der öffentlichen Finanzen nach sich ziehen.

# Verfassungsturnier.

Die Wintersportabteilung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltet in der Zeit vom 4. bis 11. August zum drittenmal auf seiner Plananlage am Funkturm sein Verfassungsturnier. Das Turnier sieht für alle Klassen insgesamt zehn Konkurrenzen vor, und zwar für Herren-Einzel, Damen-Einzel, Herren-Doppel und mixed je eine A- und B-Konkurrenz. Teilnahmeberechtigt sind zu den Wettbewerben der Klasse A alle Spieler mit Ausnahme der ersten Klasse; für Klasse B alle Berliner Spieler mit Ausnahme der ersten und dritten Klasse. Meldungen sind zu richten an: Berliner Tennis-Club Schwarz-Rot-Gold, Charlottenburg 9, An der Kous-Einfahrt; Tel. Westend 7751.

# Englischer Richter in Indien ermordet.

## Mörder sofort erschossen.

Der Distriktsoberrichter Garlick wurde im Gerichtsgebäude ermordet. Der Mörder konnte sofort nach der Tat ergriffen werden und wurde dabei von Polizeibeamten erschossen. Wie verlautet, wurde er schon seit einigen Tagen wegen eines anderen Mordes, den er kürzlich begangen hatte, von der Polizei gesucht.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Poppe, Berlin; Anzeigen: H. Glöck, Berlin. Verlag: Bornhörs Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 1 Beilage.

<b>Theater, Lichtspiele usw.</b>	<b>Komische Oper</b> Friedrichstr. 104 8 1/2 Uhr <b>Frauen haben das gern...</b> Musikl. Schwank von Arnold Musik v. Walt. Kollo Sommerpr. 0.50-7.00	<b>HAUS VATERLAND</b> KURPOTZ 240 <b>Das Vergnügungs-Restaurant Berlins</b> BETRIEB KEMPKINSKI	<b>Reichshallen-Theater</b> <b>„Alles verrückt!“</b> Stettiner Sänger Anfang 8 Uhr
<b>Deutsches Theater</b> 8 Uhr Letzte Aufführungen <b>Der Hauptmann von Köpenick</b> v. Carl Zuckmayer Regie: Heinz Hilpert	<b>Metropol-Theater</b> Täglich 8 1/2 Uhr <b>Die Toni aus Wien</b> Mady Christians Michael Bohnen	<b>Kurfürstendamm-Theater</b> Sismarck 448/49 8 1/2 Uhr <b>Die schöne Helena</b> von Jacques Offenbach Regie: Max Reinhardt	<b>SCALA</b> Tägl. 8 und 8 1/2 U. M. u. H. WILLIAMS LEE GAIL-ENSEMBLE 3 Wirtshausstr.
<b>Die Komödie</b> Täglich 8 1/2 Uhr Letzte Aufführungen <b>Diens! am Kunden</b> von Carl Zolt und Max Hansen Regie: Hans Deppe	<b>Winter Garten</b> 8.15 Uhr Hara 3434 Rauchen erlaubt Ballett Eduardowa, 10 Brox, 4 Richy, Mary-Erik-Paul etc.	<b>Blumenspenden</b> jeder Art liefert preiswert <b>Paul Golletz</b> vormals Robert Meyer Mariannenstr. 3 F 8, Oberbaum 1303	<b>8 enorm billige Damenmäntel-Tage</b> Ein Posten Sommermäntel, div. Farben, reine Wolle... 12.- 5.- Frauenmäntel, auch in größten Weiten, schw., marine, reine Wolle... 35.- 29.- 19.- Kostüme, schw., nad marine, reine Wolle 29.- 25.- Lodenmäntel 17.50 an Ein Posten Wintermäntel, reine Wolle... 39.- 18.- <b>Paul Linck, Neukölln, Reuterstraße 63</b> (an der Kaiser-Friedrich-Strasse)



# Heinrich Brüning, ein Porträt

Unter dem Titel „Heinrich Brüning“ veröffentlicht soeben Rüdiger Robert Beer im Politisch-Wissenschaftlichen Verlag, Berlin, ein Buchlein (Preis 1,50 M.), das in knappen, prägnanten Zügen die Biographie des Zentrumskanzlers enthält.

Heinrich Brüning, 1885 geboren, entstammt einer westfälischen Familie; der Vater, bei dessen Tod der Sohn kaum zwei Jahre alt war, ist der Sohn eines altwestfälischen Bauerngeschlechts gewesen, die Mutter gehörte allem Münsteraner Bürgeradel an. In einem bescheidenen bürgerlichen Wohlstand wuchs Heinrich Brüning auf. Er schließt sich der Mutter und dem um zehn Jahre älteren Bruder, der 1924 als päpstlicher Präfekt starb, eng an. 1904 beginnt Brüning in München das Studium der Rechtswissenschaft, übersiedelt jedoch bald nach Straßburg, um Philosophie, Geschichte und Germanistik zu studieren. Aber der Zug zum Politischen, der in dieser zur Betrachtung scheinbar mehr als zu Wille und Tat neigenden jungen Gelehrtennatur dennoch schlummert, veranlaßt ihn, in Straßburg, später in Münster und schließlich in Bonn staatswissenschaftliche Vorlesungen und Seminare zu besuchen.

Brüning hatte keine Elite, sein Studium abzuschließen. Erst 1911 machte er sein philologisches Staatsexamen. Aber anstatt sich auf das deutsche Oberlehrertum vorzubereiten, studierte er weiter, und zwar Volkswirtschaftslehre. In diesen Jahren hielt er sich auch längere Zeit in Frankreich und England auf. In England ergriff er auch die Thematik seiner Doktor-Dissertation „Die finanzielle, wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage der englischen Eisenbahnen unter Berücksichtigung der Frage ihrer Verstaatlichung.“ 1915 promovierte er mit dieser Arbeit bei dem Nationalökonomem Dieckel in Bonn. Fast hätte der Krieg Brüning seinen Studiengang nicht abschließen lassen. Denn sofort hatte sich der schmalbrüstige Behramtskandidat als Freiwilliger gemeldet. Aber erst 1915 wird er als dienstuntauglich Bezeichnete als kriegsfreiwilliger Infanterist eingestellt. Er kommt früh zur Front, wird verwundet und nach einem kurzen Ausbildungskursus bald Offizier. Brüning wird nun einer Maschinengewehr-Scharführerabteilung zugeteilt, bei der er Zug-, Kompanieführer und schließlich Abteilungsadjutant wird. Er zeichnet sich mehrfach aus, wird Träger des EK. I. Beim Zusammenbruch wählt die Truppe Brüning, den Offizier, zum Vertrauensmann, so eng war er ihr verbunden. Später schreibt Brüning in einem Aufsatz: „Das Erlebnis des Krieges stärkt bei denen, die große

und zugleich schreckliche Ereignisse mitgemacht haben, soweit sie dadurch nicht seelisch zerrüttet oder resigniert worden sind, allgemein die Erfahrung und die Erkenntnis, daß die großen Geschehnisse in der Welt nur durch Opfer, Selbstlosigkeit und freiwillige Disziplin zu erreichen sind.“

Nach Kriegsende verläßt Brüning die Wissenschaft, es treibt ihn zum unmittelbaren Dienst am Volk, zur Politik. Als naher Mitarbeiter Carl Sonnenscheins beginnt er den neuen Weg. Schon 1919 wird er Privatsekretär des damaligen preussischen Wohlfahrtsministers Stegerwald. 1921 übernimmt Brüning die Geschäftsführung des „Deutschen Gewerkschaftsbundes“. Gegen alle Widerstände legt er sich durch: eiserner Fleiß, strenge Sachlichkeit, eine beispielgebende Anspruchslosigkeit ebneten die Wege. Die Gewerkschafter „merkten im persönlichen Zusammensein, daß dieser Akademiker nicht einfach zum Bräutigam der Gewerkschaften geworden war, daß ihm die Erkenntnis von der Notwendigkeit, den Arbeiter als Stand in das Volk einzuordnen, ebenso ernst war wie das echte soziale Gefühl, das er in der Frontkameradschaft und in der Arbeit bei Sonnenschein erworben hatte.“ So der Biograph.

1924 folgt Brüning der Aufforderung Stegerwalds sich an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Mathias Höner, der den Arbeitnehmerflügel des Zentrums finanzpolitisch, besonders im Steuerauschuß vertreten hatte, für ein sicheres Reichstagsmandat zur Verfügung zu stellen. Brüning wird als dritter Zentrumskandidat im Breslauer Wahlkreis aufgestellt und gewählt. Er wird in den Steuerauschuß des Reichstags delegiert. Im Jahre 1929 übernahm er den Vorsitz in seiner Fraktion. Der Parteivorstand, Präfekt Kaas, erbat sich bei seiner Wahl Brüning als speziellen Mitarbeiter: „Ich habe ihn systematisch in die vordere Reihe geschoben, weil ich in ihm eine Synthese zwischen Denken und Handeln entdeckte.“ In seiner Eigenschaft als Fraktionsführer kam Brüning sehr bald in ein vertrautes und nahes Verhältnis zum Reichspräsidenten, der ihn, nach dem Rücktritt des Kabinetts Hermann Müller, mit der Regierungsbildung betraute.

Der Zentrumskanzler Brüning hat in schwerigster Zeit das Steuer des Reiches übernommen. Er hat manches getan, was in den Reihen der organisierten Arbeiterschaft schärfsten und, nach unserer Ueberzeugung, durchaus berechtigten Widerspruch hervorrief. Sein Mut und seine Selbstlosigkeit sichern ihm jedoch die persönliche Hochachtung auch seiner politischen Gegner. Auch für sie ist die Schrift R. R. Beers eine interessante Bereicherung der politischen Literatur.

## Léon Blum:

# Ohne Abrüstung kein Friede

In einer „Ohne Abrüstung kein Friede“ betitelten und mit einer Einleitung von Rudolf Hilferding versehenen, 96 Seiten starken Abhandlung (Verlag J. S. W. Dieck Nachf., Preis 1,50 M.) beschäftigt sich Léon Blum mit dem Kampf der französischen Sozialdemokratie um die Organisation des Friedens. Wir entnehmen der Schrift einen Abschnitt, der sich mit der Revision der Friedensverträge beschäftigt.

Die Revision ist einerseits notwendig. Andererseits kann eine Revision unter den heutigen Verhältnissen in Europa nicht ohne

Gefahr unternommen werden. Sie ist unvermeidlich, aber heute wäre sie verfrüht. Daraus ergibt sich als logischer Schluß: die Revision muß aufhören notwendig oder muß aufhören gefährlich zu sein. Man muß auf den Faktor Notwendigkeit und auf den Faktor Gefahr einwirken, wenn möglich auf beide zugleich.

Die erste Methode ist die spezifisch sozialistische. Nur die Internationale wäre imstande, ein Europa und eine Welt zu schaffen, in denen die nationalen Unterschiede und die Grenzen genügend „devalorisiert“ (entwertet) sind, um den Streitfragen, die heute zwischen den Nationen bestehen, gewissermaßen ihre Daseinsberechtigung und ihren Sinn zu nehmen. Nur die sozialistische Organisation und die sozialistische Gemeinschaft können die innere Organisation der Staaten und ihre wechselseitigen Beziehungen so tiefgreifend umgestalten, daß alle Möglichkeiten wirtschaftlicher Konkurrenz, politischer Feindschaft und ethischer Unterdrückung allmählich fortfallen. Die heutigen schweren und bedrohlichen Konflikte hätten dann in jedem Sinne des Wortes ihre Bedeutung verloren. In einem sozialistischen Europa wäre es einem Oesterreicher ziemlich gleichgültig, ob er einem selbstständigen Staat oder dem Großdeutschland von 1848 angehört. Der Danziger Korridor würde, sofern Polen die Souveränität über ihn behielt, keine Trennung der beiden Teile Preußens mehr bedeuten. Aus der Ebene der nationalen Rivalitäten auf die Ebene kollektiver Zusammenarbeit hinaufgehoben, würden diese Probleme einfach verschwinden. Damit wäre die Revision von selbst erfolgt, durch Ausmerzung, durch die Leere.

Wir verlangen nicht, daß die Regierungen an diesem Werk mitarbeiten, das wir uns allein vorbehalten. Aber sie können den Faktor Notwendigkeit ausschalten und den Faktor Gefahr vermindern. Die Operation werden sie nicht vermeiden können, doch können sie dafür sorgen, daß sie in einer aseptischeren Atmosphäre und nach einer Ruhe- und Heißkur vorgenommen wird. Sie sollten die Worte beherzigen, die Genosse Breitscheid auf einer großen Anschlußdemonstration in Wien gesprochen hat: Was ist unser heutiges Ziel? fragte er. Ein Europa schaffen, das genügend frei von Mißtrauen und Haß ist, damit der Anschluß nicht mehr als Bedrohung einer andern Macht erscheint und bei andern Mächten nicht auf Feindschaft stößt. In einem Europa, das zwar noch nicht durch soziale Revolution umgestaltet, aber durch Annäherung, Achtung vor Verträgen und Ausbau gemeinsamer Institutionen genügend bereinigt ist, könnte die Revision mit gutem Willen auf beiden Seiten in Angriff genommen werden. Von diesem Tage an wäre die Gefahr gebannt.

Aber ein solches Europa kann sich nur entwickeln, wenn alle Kriegsgefahr, alle Kriegsfurcht und alle Kriegslust geschwunden ist. Als erste hygienische Maßregel ist dazu die Stabilität des Friedens notwendig, und da diese Stabilität in einem bewaffneten Europa nicht gewährleistet ist, kommen wir aufs neue auf die allgemeine Abrüstung zurück.

## Heldenverehrung.

Eine merkwürdige Sache: Bernard Shaw, der große Entgötterer, Posenzerstörer, Heldendurchdröngler, Antirömantiker, der fanatisch Jeremienlose, fährt nach Rußland, in das Land, in dem der historische Materialismus (und mit ihm die Steppis gegen den Wert des Individuellen) Staatsbekenntnis geworden ist, in das Land der Geistes der Unfeierlichkeit gegen Literatur: mindestens gegen eine, die nicht den linientreuen Parteitempel trägt — und der jeremienlose Bernard Shaw wird in dem jeremienlosen Rußland mit feierlichen Jeremien empfangen. Eine Menge erwartet ihn, Behördenvertreter erwarten ihn... Sein 73. Geburtstag wird sehr offiziell und in Anwesenheit von Tausenden gefeiert. Inzwischen sind auch die ersten Bilder von Shaws Rußlandreise zu uns herübergekommen: Shaw inmitten des Volkes von Moskau, Shaw inmitten russischer Schriftsteller, Shaw sitzend auf einer Kanone...

Shaw ist der Mann der Ueberraschungen. Er tut das, was man von ihm nicht erwartet. Aber wer hätte von ihm „nicht erwartet“ (und also doch erwartet!), daß er, der bizarre Ironiker, Liebhaber eines Volkes werden könnte, und noch dazu eines, dessen nationales Zentralerlebnis gerade auf dem Gegenteil von Reserve gegenüber der Problematik der Bewertungen, nämlich auf Dogmen, auf blindem Glauben und auf draufgängerischem revolutionärem Elan beruht!

Shaw hat mit seinen Spigen, manchmal überspitzten Formulierungen alle möglichen Menschen und Dinge entillustriert: Julius Cäsar, Napoleon, die Jungfrau von Orleans, England, den Patriotismus, Gebetübungen, die Erotik, ich weiß es nicht genau, aber ich habe es nicht für unwahrscheinlich, daß er sich auch irgendwo einmal gegen das Festsetzen ausgesprochen hat. Nun geschieht es ihm, dem Schablonenhasser und Sentimentalitätsfeind, daß auf ihn angestoßen wird, daß man ihm zububelt, daß sein

# Heinrich Heining: Kleinstadt-Mosaik

Eine Kleinstadt ist das geographische Zugeständnis einer Großstadt an ein Dorf. Die Bewohner bezeugen das Kompromiß. Sie sind Großstädter mit Verspätung. Sie kelleiden sich, was freilich nicht schlimm ist, im September mit den morbiden Novitäten des April. Sie singen, was ebenfalls nicht schlimm ist, im Winter die Schlager des verglühten Sommers.

Drei beliebige Vertreter weisen zielsicher den Weg in unser großstädtisches Dorf: Fischfrauen, Anatomiediener, Mitglieder des Königin-Luise-Bundes. Fischfrauen ernähren sich in der Nähe des Meeres, Anatomiediener praktizieren in einer Univeritätsstadt, Mitglieder des Königin-Luise-Bundes sind, in dieser unverfälschten Originalität, der Nachwelt lediglich in Pommern erhalten. Die Kombination Meer — Univeritätsstadt — Pommern gibt keine Rätsel auf.

Einem Irrtum sei eingangs begegnet. Man hat, oft und hartnäckig, jede deutsche Kleinstadt zu einem Schilda, ihre Bürger zu karikierten Idioten gemacht. Hundertfach bieten sich, wie bei den Abberiten von Tokio oder Manchester, Angriffslächen; aber der Uebermut, in pauschaler Verwundlungsstunde, biederer, hölzerner, welt-unerfahrener Menschen samt und sonders in Rindviecher zu verzaubern, springt, in des Wortes verwegener Bedeutung, über Mut hinaus.

Beispielsweise: ein Herr Fakultätspedell besitzt einen Spighart, weil er bei der Marine gedient hat. Seine Dienstzeit ist ihm das Erlebnis des Lebens, sein Spighart das äußerliche Attribut der Erinnerung. Sonntags spaziert er mit seinen Kindern an die See, erklärt ihnen mit wichtigen Worten nautische Kinderreien, folgert aus ihnen, ruckhaft aber schwärmerisch, die einzige Möglichkeit zur Rettung des Vaterlandes und geht daraufhin, durch den Anblick des an dieser Stelle leider nicht marineblauen Meeres für die kommende Woche zu neuer Arbeit angepornt, heim. Er ist ein privater Mensch. Seine politische Tätigkeit erschöpft sich im Anblick des Meeres und eines unter Glas aufgestellten, von eigener Hand geschinigten Kriegsschiffes. Ein Bild des Prinzen Heinrich tut noch das seine.

Der Herr Fakultätspedell vertritt eine breite Schicht. Es sind die friedsamsten Naturen. Sie sind ungefährlich, weil, außer dem Spighart, nur verstoßene Träume der privaten Befinnung huldigen. (Wer diese Menschen Militaristen nennt, ist ein Kriegsbegehr.)

Bedenklicher ist der Fall bei einer pensionierten Behrerin. Sie ist Repräsentantin einer reglameren Gruppe. Sie redet. Ein maskulines fünfundsiebzigjähriges Mädchen trompetet bissige Tiraden auf dem primitiven Instrumert zeitweiliger Zeitkritik. Die Ohren sind willig und die Früchte der Beredsamkeit reifen in blonden Sektionen des Königin-Luise-Bundes. Sie sagt nicht: Wir müssen anders denken, weil erstens, zweitens, drittens... Sie sagt: Margismus ist Sünde; Pazifismus ist Feigheit; wer Thomas Mann liebt, ist ein Revolutionär.

Sie hat die Vaterlandsliebe gepachtet und denkt, wenngleich sie weiblich ist, in Bataillonen, Schwadronen und Beschwadern.

Univeritätsprofessoren sind unpolitisch, sofern sie nicht politisch sind.

Zwei starke Glieder des akademischen Lehrkörpers wurden vor ß Wochen öffentlich, laut und ausbrüchlich von den Studenten in

Acht und Bann getan. Der eine ist klassischer Philologe, und aus seiner Brille funkelt mehr Geist, als aus hundert Gehirnen seiner Verbanner. Der andere lehrt römisches Recht, und der Blick seiner Augen spiegelt mehr menschliche Herzengüte, als hundert Almosenrubriken seiner Berächter. Beide traf der Bannstrahl, weil sie sich gegen den Vorwurf wehrten, Landesverräter zu sein. (Die bannstrahlenden Jünglinge kamen mit einer winzigen Disziplinarstrafe davon.)

Die Fischfrauen sind unpolitisch, auch wenn sie politisch sind. Sie richten sich nach der Rundschaft. Sie sind höflich und nicht ohne kaufmännisches Talent. Wenn Frau Oberunterpedell drei Schellfische kauft, sagen sie: „Böttelchön, Frau Oberrechnungsrat.“ Als man sie 1929 vom Alten Fischmarkt, auf dem schon ihre Urgroßmütter mit behender Hand Fludern köpften, vertrieb, weil nunmehr nach dem unerforschlichen Ratstschuß des städtischen Verkehrszauberers hier Autos parken sollten, machten sie Krach. Revolution drohte durch die Stadt. Sie war wunderschön und leider vergebens.

Turmhoch über allem maltet das Geschlecht der Zimmervermieterinnen. Es gibt drei Sorten: die ökonomische, die nützliche und die historische. Die ökonomische Wirtin verlangt Entgelt für Hofenaufbügeln; die nützliche, ein Juwel in der Schöpfungstrone, kocht unentgeltlich Eier und pumpt (als aktive Partei); die historische ist sehr unangenehm und gibt in rollendem Wortfluß früh, mittags und abends die Lebensberichte aller Mieter, die seit 1854 bei ihr gewohnt haben. Sie richtet es so ein, daß sich das letzte Lebensschicksal am letzten Tage des Semesters vollendet.

### Die protestantischen Pfarrer:

Das tränenfeuchte Wort des Superintendenten bezwingt des Bürgers Seele Stück um Stück: „Drei Feinde gibt es, fragt nur die Studenten, Den Teufel, Frankreich und die Republik.“

Es gibt, für die Zukunft, einige Ausnahmen.

Die Polizei regelt wohlwollend den Verkehr. Ihre Beamten sind eingeborene Pommern; sie sprechen zu den zu regelnden Verkehrsfaktoren, deren wichtigste zweitausend Studenten sind, in ihrer Ursprache. Die Behandlung ist individuell. Reibungen sind selten, da sie in ihren beruflichen Funktionen die leise Liebe dem lauten Jarn vorziehen. Einige freilich machen wichtige Gesichtler, weil sie eine Uniform tragen. Das ist aber weniger eine pommerische, als eine deutsche Eigenart.

Wie stehen nun, in unserer Kleinstadt, alle diese Menschen zueinander? Sie stehen überhaupt nicht zueinander, sondern gegeneinander. Aber es geschieht weich, lautlos, ruhig, gefeiert. Die Claqueurs, die sich nach den ungeschriebenen Statuten der Geburt, des Standes und des Monatsgehaltes bilden und regieren, bekriegen sich diskret, weil Discretion vornehm ist und der eine vornehmer sein will als der andere. So wird ein Dinkel zum Segen. Unter dem Zauber dieses Segens tragen einhundertvier Vereine, Gruppen, Claqueurs, Korporationen und Klubs stur und pommerisch ihre Fahnen, flatternd, jede für sich, unter beschwörenden Akkorden beliebter Einigkeitssongs im Winde alter Zeiten.



# Bienenfarm im August

„An des Sommers Mitten rüste den Schlitten!“ So denkt und handelt der vorsorgliche Imker, wenn die Tage der Volktracht zu Ende gegangen, die Zeiten der Ruhe, der Ausspannung, der Erholung aber auch der entfernteren Vorbereitung auf die Einwinterung gekommen sind. Wenn immer und immer wieder so viel Klagen aus Stadt und Land darüber kommen, daß sich Bienenzucht



Abb. 1

nicht überall so rentiert, wie es sein könnte, so trägt daran hauptsächlich das oft massenhafte Wintersterben Schuld, verursacht durch allzuspät einsetzende Maßnahmen des Imkers. In der Anlage des Winterfluges liegt System; das ganze Betriebsjahr über arbeiten die Bienen an der Herstellung desselben. Da darf der Züchter nicht erst seine Hilfe leisten, wenn der Winter schon mit Eis und Schnee seinen Einzug gehalten hat. Die hauptsächlichsten Vorarbeiten zur Einwinterung fallen schon in den August.

Jetzt wird der eiserne Bestand für den Winter geprüft. Ein normales Bienenvolk benötigt zur guten Durchwinterung etwa 18 bis 20 Pfund Honig oder 25 Pfund Zuckerslösung. Was an diesem Quantum nach vorsichtiger Abschätzung fehlt, wird durch Einfütterung von Zuckerslösung ergänzt. Leider sind wir Imker bis heute noch im Ungewissen, ob zwecks Auffütterung der Bienen im Herbst steuerfreier Zucker verabreicht wird. Hoffen wir



Abb. 2

trotz der schrecklichen Not das Beste! Unter keinen Umständen darf es auch dem ärmsten Bienenzüchter darauf ankommen, ein paar Mark zu opfern, wenn es gilt, ein Bienenvolk zu erhalten. Gefüttert wird nur reiner Kristallzucker-Granulat, ganz

Fünfundsechzigster ganz so ordentlich und korrekt vom Stapel geht wie der irgendeiner bedeutenden Persönlichkeit im bürgerlichen Europa. Man kommt nicht darum herum: Es ist auszusagen, daß der Allesbepöhlter Bernard Shaw im Rufstand der kollektiven Weltanschauung als ein Held geehrt wird.

Aus der Perspektive der geltenden Gesellschaftsritze heraus ist es Shaw, dieser geniale Geist, tausendmal wert, Aufmerksamkeit gefagt zu bekommen und nur gerade aus der Perspektive einer an an ihn selber sich anlehenden Wertbetrachtung heraus muß man ironisch gegen eine Ironie gestimmt werden, die immerhin dem feierlichen Ehrenschmaus nicht zu entgehen vermag.

Man ahnt das Entsetzliche: Auch der dynamischgeladene Bernard Shaw wird gegen das Schicksal nicht gefeit sein, einstmals als geachteter Klassiker zu gelten, an dem man die zeitlebendige Bissigkeit vermischt, dessen Ehrwürdigkeit aber über allem Zweifel steht.

Hans Bauer.

## Gerechtigkeit für das Rose-Theater!

In einer kleinen Betrachtung, die „Kunst mit Bodwurst“ überschrieben war, hatten wir gegen die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ polemisiert, die, unter der auf ihr und nicht auf unser Konto kommenden Berufung auf das Rose- und das Ballner-Theater, ein für ein Presseorgan, selbst ein schwerindustrielles, immerhin offenes Bekenntnis zur Kunst abgelegt hatte. Es kam uns in diesem Zusammenhang nicht auf eine Kritik der Berliner Theater im allgemeinen und des Rose- und Ballner-Theaters im besonderen an, sondern lediglich auf die Kritik an einer Zeitung, die sich prinzipiell für problemlose Amüsierware und gegen das immer strebend Bemühte in der Kunst entschieden hatte. Von dem Rose-Theater geht uns nun eine Ermüdung zu, die daraus verweist, daß bei ihm der Vorwurf einer unkünstlerischen Spielplangestaltung keineswegs am Plage sei, und es führt eine Menge Beispiele aus der vergangenen und der kommenden Spielzeit an, die das Bemühen nach einem, wenn auch nicht durchweg mit aller Schwere der Literatur belasteten, so doch kaum jemals platien und geschmacklosen Repertoire zeigen. Wir benutzen den Anlaß, nicht nur von der künstlerischen Schlussfolgerung der „D.A.Z.“, sondern auch von dem schlechten Leumund abzurücken, in das sie dadurch das Rose-Theater gebracht hat.

Hans Bauer.

gleich, ob fein- oder grobkörnig, im Verhältnis 1:1, das heißt, wir nehmen auf ein Kilogramm Zucker einen Liter Wasser. Das Gemenge braucht nicht gekocht zu werden. Wir wiegen für alle Völker die benötigte Zuckermenge in einen Zuber, oder ein Schaff ab, bringen im Kochtopf Wasser zum Kochen und übergießen damit den Zucker mit der abgemessenen Wassermenge, so lange umrührend, bis völlige Lösung erfolgt ist. Das Futter wird den Bienen lauwarm spät am Abend in Portionen bis zu einem Liter pro Volk gereicht.

Idealstes Futtergerät für Korb und Kasten ist unbedingt der Thüringer Luftballon. (Abb. 1.) Ist der Futterteller einmal in die Spundöffnung des Korbes oder in das Futterloch des Kastens eingesetzt, kommt man mit keiner Biene weiter in Berührung, ein für imterliche Anfänger gewiß nicht zu unterschätzender Vorteil! Abbildung 2 zeigt den auf einen Strohkorb gefestigten Ballon. Ich empfehle dabei dringendst, nach dem Einsetzen des Ballons acht zu geben, ob der Inhalt nicht glückt, nacheinander Blasen treibt. Es würde so die Lösung rasch abfließen. Schuld daran trägt der Umstand, daß der Korb nicht genau waagrecht steht; also Vorsicht!

Damit besonders bei einer Fütterung im kühlen Frühjahr keine der so notwendigen Stockwärme entweichen kann, versehen wir die Unterseite des Futtertellers mit einer Filzeinlage, wie dies die Abbildung 3 zeigt. Wer Uebung hat, verschleife den gefüllten Ballon mittels des Daumens, wende, halte den Ballon über den Futterteller, ziehe den Daumen zurück und stelle den Ballon rasch in den Hals des Untertellers. Ein paar Tropfen Inhalt werden dabei wohl immer abgehen. Dies zu vermeiden, habe ich



Abb. 3 (F-Filzeinlage)



Abb. 4

mir eine Vorrichtung erdacht, die es ermöglicht, den gefüllten Ballon zu wenden, ohne daß ein Tropfen abgeht. Abbildung 4 zeigt den Korkverschluss. Mittels einer glühend gemachten Stricknadel

werden drei Durchgänge eingebracht. Durch den mittleren führt ein starker Draht, an der einen Seite ein Brettchen haltend, an der anderen zu einer Deise erweitert. Ist der Ballon gefüllt (Abb. 5) wird das Brettchen angezogen; die Deffnungen des Korbes sind dann geschlossen. Der Ballon wird gewendet, in den Unterteller gesetzt und infolge seiner Schwere brückt er das Brettchen wieder hoch, und die Flüssigkeit kann abgehen. Nachmachen kostet nichts, bewährt sich!

Wenn in den heutigen schweren Zeiten die Anschaffung des Thüringer Ballons (80 bis 100 Pf. pro Stück) zu schwer fällt, der füttere mittels Honiggläser, fülle sie mit der Lösung, überbinde sie



Abb. 5



Abb. 6

sehr straff mit Sackleinwand, drücke auf diese ein ebenes Brettchen, wende, halte das Glas genau über die Futteröffnung, ziehe das Brettchen zurück und setze das Glas genau senkrecht auf die Futteröffnung (Abbildung 6). Infolge Einwirkung des Luftdruckes geht nur so viel Lösung ab, als die Bienen weglaugen.

Bei größeren Betrieben und bei Hinterladern machen wir uns die Sache noch einfacher. Wir füllen Halbliterflaschen mit der Lösung, verschließen den Flaschenhals mit dem Daumen, wenden und lehnen die Flaschen, etwas geneigt, in den freien Raum zwischen Fenster und Türe der Kästen. Zuvor wurde der Verschluss unten am Fenster entfernt. Die Bauten müssen auch hier genau waagrecht stehen. Bei der Herbstauffütterung werden jedem Volke jeden Abend zwei Halbliterflaschen gereicht. Das Futter wird über Nacht tabellos aufgetragen, vorausgesetzt, daß die Familien gesund und weiselrichtig sind.

Die anderen Ursachen des starken winterlichen Sterbens, Ruhrerkrankung, Einwinterung schwacher Völker, ungeeignetes Winterstüchchen usw. werden wir in der nächsten Abhandlung streifen. Jetzt vergessen wir nur nicht, die Schwärme gründlich zu überwachen, uns eine eventuelle Wanderung zu überlegen, auf Räubererei und das Schwarzhertum auf dem Stande zu achten.

## Das neue Buch

Harald Landry: Friedrich Nietzche

Das sechsten im Volksverband der Bücherfreunde erschienene Buch über „Friedrich Nietzche“ von Harald Landry (243 Seiten, Wegweiser-Verlag, Berlin 1931, gebunden 2,90 Mark) gibt zunächst eine dürre Uebersicht über Nietzches Leben und Werke. Drei weitere Abschnitte behandeln dann die Persönlichkeit, die Philosophie und das Nachleben Nietzches. Was der Verfasser hier zu sagen hat, ist von einer erschreckenden Oberflächlichkeit und Annäherung. Die materialistische Geschichtsauffassung glaubt Landry so nebenbei in einigen Sätzen erledigen zu können; ebenso leichtfertig sind die Urteile über Kant und den Neuplatanismus. Außerdem ist das Buch in einer unklaren und geschraubten Sprache geschrieben.

Dr. S. Weinberg.

## Freiherr vom Stein

Kolff Hebler, dem wir bereits einige gute Schriften für den staatsbürgerlichen Unterricht verdanken, hat eine Darstellung vom Leben und Wirken des „großen freiheitlichen deutschen Staats-

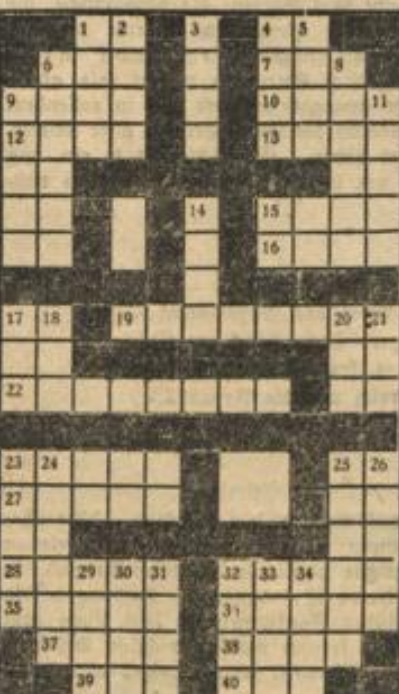
mannes“ vom Stein geschrieben. Es ist eine vollstündliche Darstellung, die weniger das Leben Steins als seine großen Reformpläne in den Vordergrund stellt und bei gegebenen Anlässen stets auch die Beziehung zur Gegenwart aufweist. Ueberhaupt kommt es Hebler darauf an, die geistigen Verbindungen zwischen Stein und der Weimarer Verfassung, die Hebler in dem erzieherischen Ziel: Identifizierung von Staat und Volk erblickt, aufzuzeigen, und zwar ohne nun Stein zum demokratischen Republikaner zu machen. Aber in großen Zügen entsteht er vor uns als der Organisator der städtischen Selbstverwaltung, der Anwalt der Bauernbefreiung und der Kämpfer gegen dynastische Eigeninteressen für einen einigen deutschen Nationalstaat. Man hätte dem Büchlein etwas mehr Polemik gegen die in noch allzu vielen Köpfen schlummernden preußisch-patriotischen Lehrbuchlegenden über Stein und die Reformzeit gewünscht, aber auch in seiner jetzigen Form ist es als ein volkstümlicher Beitrag über einen bedeutenden Mann und eine wichtige Epoche der deutschen Geschichte zu begrüßen.

Es war auch kein schlechter Gedanke, die Alterschrift Ernst Moritz Arndts „Wanderungen und Wandelungen mit dem Freiherrn vom Stein“ in einer guten Bearbeitung von Erich Stelaff neu herauszugeben. Arndt schildert besonders die Jahre 1812 bis 1817, in denen er mit Stein zusammenarbeitete. Das persönlich-anekdotalische überwiegt in dieser Schrift, die von großer Berehrung für Stein getragen ist und die Stimmung der damaligen Zeit gut wiedergibt. (Die beiden Schriften sind im Verlag Beltz, Langensalza, erschienen.)

Richard Junge.

## Rätsel-Ecke des „Abend“

### Kreuzwörterrätsel.

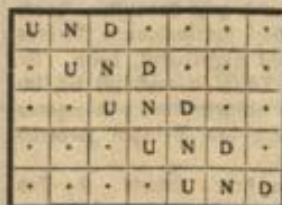


Waagrecht: 1. Flächenmaß; 4. Abkürzung für den Staat Oregon; 6. türkischer Vorname; 7. Geschlechtswort; 9. Körperteil (Rehrzahl); 10. Gedanke; 12. Viehfutter; 13. Vogelbau; 15. Planet; 16. Pelzart; 19. Rosenportart; 22. weib. verbreitete Sportart; 23. weiblicher Vorname; 27. Halbinsel; 28. Verwandter; 32. Heizungsanlage; 35. Rest; 36. Tageszeit; 37. Temperament; 38. Stammgut; 39. Fragewort; 40. Nebenfluß des Rheins. — Senkrecht: 1. weibl. Vorname; 2. Papiermaß; 3. Vorschlag; 4. nordische Gottheit; 5. Ansprache; 6. Halt; 8. Blume; 9. Insel im Saronischen Meerbusen; 11. Hunnenkönig; 14. Stadt in der Schweiz; 17. Zahl; 18. Straußenart; 20. Teil des Auges; 21. männlicher Vorname; 23. Erbe; 24. Hausangestellter; 25. Lotterielos; 26. Ort im Harz; 29. Stadt in Rußland; 30. landwirtschaftliches Gerät; 31. Ort bei Hannover; 32. Düngemittel; 33. biblische Person; 34. Nahrungsmittel.

### Silbenrätsel.

Aus den Silben a a a ba ber do eu gel hi i tra lie lin ma mann me ni pe ram ri sas ses si so to ta tas ter tie un wran ze sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die dritten Buchstaben von unten nach oben gelesen ein Sprichwort ergeben. — Die Wörter bedeuten: 1. Mufe; 2. Ägyptischer König; 3. Deutscher Maler; 4. Herrschaft der Besten; 5. Früheres Gewicht; 6. Stadt in Brasilien; 7. Geschwindigkeitsmesser; 8. Ägyptische Göttin; 9. Natürliche Borzsäure; 10. Insel von Australien; 11. Preussischer General.

### Rösselsprung.



### Ergänzungsrätsel

Werden die Buchstaben b c e e e e f g h i k l r r r s t t u richtig in die leeren Felder eingeordnet, so ergeben sich Wörter folgender Bedeutung: 1. schadhast; 2. Zahl; 3. Fisch; 4. Zeitabschnitt; 5. französisches Departement.

Lösungen in der nächsten Rätsellede.

### Lösungen der letzten Rätsellede.

Verzte Rätsel: Parodie, Jasterburg, Bolerne, Verona, Tizian, Lotio, Vorname, Elefant, Etelangen, abgekämpft, Bermuda, Mendelssohn, Taschentuch, Unrechtmäßigkeit (Die Internationale erkämpft das Menschenrecht).

Auszahlungspabe: Die Partei mahnt: Wo bleibst du? zmelte Mann?

Kreuzwörterrätsel. Waagrecht: 1. Eva; 3. Arm; 5. Stift; 8. Umea; 10. Dels; 12. Bon; 14. Poister; 15. Eta; 16. Bett; 18. Neon; 21. Otter; 22. Uhr; 23. Ate. — Senkrecht: 1. Emu; 2. Ate; 3. Ate; 4. Mus; 6. Tablett; 7. Fontane; 9. Rappe; 11. Largo; 13. Ost; 16. Boa; 17. Tor; 18. Era; 20. Roe.

Silbenproblem: 1. Abend. 2. Lotterie. 3. Ledebour. 4. Wolga. 5. Ubleger. 6. Edam. 7. Revanche. 8. Thalia. 9. Silentium. 10. Lausbub. 11. Indigo. 12. Glend. 13. Garantie. 14. Turnen. — „Allwärts liegt der Arme am Boden.“

Figurenrätsel: 1. Ort; 2. Trier; 3. Sackhen; 4. Külli; 5. Ggä — Waagrechte Reihe: Reichstag.

Bistentarten-Rätsel: Ferdinand Bassala.



# Die Finnen kommen!

## Das internationale Abendsportfest im Poststadion am 4. August

Die erste größere Veranstaltung, mit der der 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes nach der Wiener Olympiade auf den Plan tritt, ist das internationale Abendsportfest am 4. August im Poststadion. Hier werden sich die Besten des 1. Kreises mit den in Wien so glänzend abgeschrittenen Vertretern Finnlands in der Leichtathletik und im Fußballspiel gegenüberstehen. Schon bei der ersten Arbeiterolympiade in Frankfurt 1925 belegten die Finnen in fast allen Konkurrenzen die ersten Plätze. Auch in Wien waren sie stets mit an der Spitze zu finden. So konnten sie gerade in den langen Strecken immer die ersten Plätze belegen. In den kurzen Läufen fanden sie allerdings harten Widerstand.

Ähnlich liegen die Dinge bei den Fußballern. 1925 bildete das überaus günstige Abschneiden der finnischen Fußballmannschaft eine Riesenerwartung. Wenn man bedenkt, daß die Finnen das Fußballspiel erst kurze Zeit vor der Olympiade in ihren Sportbetrieb aufnahmen, so sind die Erfolge hervorragend. Die spielfertige belgische Mannschaft mußte sich von Finnland eine 4:2-Niederlage gefallen lassen. Das Entscheidungsspiel über die olympische Meisterschaft stellte dann das sportliche Ereignis dar. Deutschland hatte die beste Mannschaft aufgestellt, die jemals zur Verfügung stand. Obwohl die Finnen mit 2:0 geschlagen wurden, bezauberten sie mit ihrer prächtigen Spielweise die Zuschauer. Nach der Olympiade wurde in fünf Gesellschaftsspielen ein Torverhältnis von 24:6 erzielt.

Nur einmal, in Bremen, konnten sie nur unentschieden spielen, während die anderen Spiele meist sehr hoch gewonnen wurden. Auch von den in den folgenden Jahren ausgetragenen Kämpfen wurde ein großer Teil gewonnen.

In Wien konnte sich die finnische Mannschaft allerdings nicht mehr so durchsetzen wie in Frankfurt. Zu bedenken ist allerdings hierbei, daß in Wien nicht weniger als 16 Länder ihre Vertreter entsandt haben. Die Finnen mußten hier gleich in der Vorrunde gegen die äußerst spielfertigen Österreicher antreten. Trotz der 5:1-Niederlage, Halbzeit 2:1, zeigten sie außerordentliche Leistungen. In der Runde der Unterlegenen stellten sie dann ihr Können wieder unter Beweis. Die Letzten, die am Vortage gegen die Schweiz mit 5:0 geschlagen wurden, mußten die Ueberlegenheit der Finnen mit einer erneuten 6:1-Niederlage anerkennen.

Wie werden die Finnen nun in Berlin abschneiden? Der erste Kreis hat zu diesem Spiel seine beste Mannschaft aufgestellt. Wie sich die Spieler aber gegen diesen Gegner schlagen werden, ist die große Frage. Die Finnen haben schon vorher Gelegenheit in ihren Spielen, die sie mit den Städtemannschaften Magdeburgs und Erfurts austragen, etwaige Ueberheiten in ihrer Mannschaft auszugleichen, wogegen die Berliner keine Möglichkeit haben, ein Probeispiel auszutragen. Trotzdem sehen wir auf unsere Vertretung die besten Hoffnungen. Haben die Berlin-Brandenburger doch noch die von Leipzig bezogene Schlappe wieder auszumergen.

## Boxen der Arbeitersportler

Die Boxmannschaft der Sportlichen Vereinigung Lichtenberg-Friedrichsfelde (Mitgl. d. A.S.B.) trug am Wochenende bei Dresden einige Kämpfe aus. Als ersten Gegner hatte sie die Mannschaft des Vereins „Kollon“-Niederfeldlich; diese Mannschaft ist eine der stärksten von Sachsen, und die Berliner hatten ihr gegenüber einen schweren Stand, um so mehr, als der Richter ein glatter Verleger war. Im Fliegengewicht bezog Gloger (L.F.) eine Punktniederlage von Jorenda (Kollon). Bantamgewicht: Berndt (L.F.) und Kressmer (Kollon) liefern sich einen ausgeglichenen Kampf, wider Erwarten wird Kressmer zum Punktsieger erklärt. Federgewicht: Grubbe (L.F.) beherrscht seinen Gegner in jeder Runde, und siegt hoch nach Punkten über Wiederar (Kollon). Leichtgewicht: Preller (L.F.) erhält in der zweiten Runde zwei Nierenschläge von Görn (Kollon) und kann den Kampf nicht weiterführen, worauf Görn disqualifiziert wird. Weltgewicht: Molinski (L.F.) schlägt seinen Gegner Glaubig (Kollon) in der dritten Runde l.o., ist aber so erregt, daß er, als er bei neun hoch kommt, ihn sofort anspringt und einen rechten Haken versetzt, der ihn abermals zu Boden reißt. Er mußte darauf disqualifiziert werden, da der Ringrichter den Kampf noch nicht freigegeben hatte. Mittelgewicht: Peter (L.F.) verstand es nicht, seine große Reichweite vorteilhaft auszunutzen, im Gegenteil wurde er von Rawrot (Kollon) in der ersten Runde l.o. geschlagen. Halbschwergewicht: Reimers

(L.F.) muß die Ueberlegenheit von Bregel (Kollon) in der dritten Runde durch einen l.o. anerkennen. Im Schwergewicht kam heute (L.F.) zu einem kampflosen Sieg, da sein Gegner nicht antrat. Den Mannschaftskampf gewann Kollon mit 10:6 Punkten.

### L.-F. in Radeberg

In Radeberg stand der Mannschaft von Lichtenberg-Friedrichsfelde die der dortigen Athletikvereinigung gegenüber, die noch durch einen Halbschwergewichtler von „Kollon“ verstärkt wurde: Fliegengewicht: Gloger (L.F.) wird durch Friedel (Athletik) in der zweiten Runde l.o. geschlagen. Berndt (L.F.) punktet seinen Gegner Wolf (Athletik) in jeder Runde aus, und sein Sieg war nie gefährdet. Federgewicht: Auch Grubbe (L.F.) beherrscht seinen Gegner Werner (Athletik) in jeder Runde. Leichtgewicht: Preller (L.F.) zeigte endlich wieder einmal, daß er boxen kann und schlug Schreiner (Athletik) hoch nach Punkten. Weltgewicht: Molinski (L.F.) schlägt Zimmermann (Athletik) in der ersten Runde l.o. Mittelgewicht: Peter (L.F.) wird von Müller (Athletik) in drei Runden ausgepunctet. Halbschwergewicht: Heute (L.F.) gibt in der ersten Runde wegen Verletzung auf. Schwergewicht: Reimers (L.F.) kann gegen den über 50 Pfund schwereren Reunert (Athletik) nichts bestellen und muß sich in der zweiten Runde auszählen lassen. Der Mannschaftskampf endete somit 8:8 unentschieden.

## Avusrennen am nächsten Sonntag

Das seit fünf Jahren wiederum erste Avusrennen hat mit 39 Fahrern ein glänzendes Rennergebnis aufzuweisen, zumal da sich unter den Startenden fast alle Größen des Automobilsports befinden, in erster Linie Caracciola, der trotz aller entgegenstehenden Gerüchte, nach seinen Erfolgen auf dem Rürburgring und auf der Freiburger Straße nochmals mit seinem schweren Sportwagen den Kampf gegen die leichteren Bugatti-Rennwagen aufnehmen wird. Interessante Kämpfe der Bugatti-Fahrer gegen Amilcar, Salmon und Alfa Romeo sind auch in dem Rennen der mittelfastigen Wagen zu erwarten. Besonderes Interesse werden aus wirtschaftlichen Gründen die Rennen in der kleinen Klasse finden, bei denen DKB und BMB um den Preis streiten werden.

Am Freitag von 10 bis 16 Uhr wird das offizielle Training stattfinden, so daß für diese Zeit die Avus gesperrt ist. Karten für das Training sind am Nordtor der Avus erhältlich.

Infolge des am Sonntag, dem 2. August d. J., stattfindenden Automobilsrennens wird die Avus für sämtliche Kraftfahrzeuge — mit Ausnahme der Rennfahrzeuge — zu folgenden Zeiten gesperrt sein: Zur Durchführung des Trainings am Freitag, dem 31. Juli, von 9.30 bis 16.15 Uhr; zur Abhaltung des Rennens am Sonntag, dem 2. August, von 11 bis 18.30 Uhr.

## Jubiläumsturnier des Polizeisportvereins

Gleich nach Beendigung der Ruhepause eröffnet der Polizeisportverein die neue Spielzeit mit einem Programm, das kaum noch überboten werden kann. Läufer Tennis-Borussia, Hertha BSC und PSV sind an dieser großen Fußballveranstaltung, die sich auf den 1. und 2. August erstreckt, auch Admira-Wien beteiligt. Die Durchführung der Spiele ist so gedacht, daß am 1. August, 16.30 Uhr, Doppelspiele auf dem Hertha-BSC-Platz am Bahnhof Gesundbrunnen stattfinden, in denen sich Tennis-Borussia-Polizeisportverein und anschließend Admira-Wien-Hertha BSC gegenüberstehen.

Die von Knebeck trainierte Mannschaft ist tadellos in Schwung und wird für Tennis-Borussia einen starken Gegner abgeben, zumal sie mit den neuen Kräften Falkenberg, Brehmer und Heibig, die eine wesentliche Verstärkung bedeuten, antritt.

Am Sonntag, dem 2. August, ab 16 Uhr, tragen alle vorgenannten Vereine ein Wagnerturnier im Poststadion aus. Es finden sechs Spiele statt, wovon jedes über 2 mal 15 Minuten geht.

## Krügers letzter Weg

Eine riesige Trauergemeinde hatte sich am Dienstag im Krematorium Berlin-Wilmersdorf eingefunden, um dem seinen Sturzverletzungen erlegenen „Schrittmacherkönig“ Werner Krüger die letzte Ehre zu erweisen. Der auf der Freitreppe aufgedahrte Sorg verschwand unter der Fülle der zahlreichen Blumenpenden. Obenauf lag der Sturzhelm des Verstorbenen. Der Belgier Emile Thollmebeck, der der Schöpfling Krügers bis zu seinem Tode war, führte die Witwe, auch sonst war alles erschienen, was mit dem deutschen Radport in irgendeinem Zusammenhang steht. So sah man von der alten Garde der Dauerfahrer, einst von Krüger geführt, Janse, Stelbrink, Lemanow u. a. m. Nachdem der Geistliche gesprochen hatte, ergriff Paul Schwarz, der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Radrennbahnen, das Wort, für die Deutsche Rennfahrer-Vereinigung sprach Willi Krend und

in besonders herzlichen Worten gedachte der Breslauer Hühner der Verdienste, die sich der Verstorbenen als Leiter der Breslauer Winterbahn um den Radport in Schlesien erworben hatte. Unter den Klängen des Largo von Händel entschwand der Sarg in die Tiefe.

## FTGB.-Kinder auf Reisen

Trotz großer Schwierigkeiten waren eine Anzahl Kinder der Freien Turnerschaft Groß-Berlin auf 14 Tage auf dem 30 Morgen großen Vereinsgelände, auf der Sonnenheide am Pöcherhintersee. Der Verein hat es sich nicht nehmen lassen, aus eigenen Mitteln den Kindern einen Ferienaufenthalt zu bieten, der ihnen Erholung in geistiger und körperlicher Beziehung gab. Wenn der Wettergott auch nicht ganz seinen Vertrag innegehalten hatte, so waren aber doch soviel Wander- und Spielmöglichkeiten vorhanden, daß der Kinderleiter seine „Geister“ in vielfältigster Weise beschäftigen konnte. Die ärztliche Untersuchung ergab für die Kinder und den Verein erfreuliche Resultate.

Zur gleichen Zeit waren 200 FTGB.-Kinder mit dem Kabinenschiff „Waldur“ auf einer sechstägigen Ferienfahrt nach Steintin unterwegs. Das vollständige Leben und Wohnen an Bord war für alle etwas Neues. Die schöne, abwechslungsreiche Fahrt durch das Oberland mit seinen bewaldeten Hängen wird für alle in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Die allabendlichen Spaziergänge ließen gleichzeitig Land und Leute kennenlernen, und wurden durch die hinter den Wimpeln hermarschierende „Masse“ gleichzeitig propagandistische Werte geschaffen. Freudig wurden die Kinder allerorts von den einheimischen Genossen und Genossinnen begrüßt, und donnerndes „Frei Heil!“ hallte in den kleinen Städtchen wieder. Bei schlechtem Wetter, es war leider auch nicht hier alle Tage Sonnenschein, verstanden es die Leiter, die Kinder mit allerlei Bordspielen zu unterhalten.

In uneigennütziger Weise hatten sich für die „Pöcher Sonnenheide“ sowie für den „Waldur“ einige Genossinnen und Genossen zur Verfügung gestellt, um die Bedürfnisse für das leibliche Wohl herzurufen. Gar zu bald war die schöne Zeit zu Ende, und nur schwer konnten sich die einen von dem lieb gewonnenen „Waldur“, die anderen von der herrlichen „Sonnenheide“ trennen. Denn: „14 Tage und 6 Tage ist zu kurz!“ Aber in fröhlicher und herzlicher Weise und ohne Zwischenfälle ist für alle die Zeit vorübergegangen.

## Zehn Dauerfahrer auf der Olympiabahn

Nach den großen Steherbegegnungen, die an den letzten Renn Tagen im Mittelpunkt des Interesses standen, gibt die Olympiabahn am kommenden Sonntag, dem 2. August, den künftigen Radabornen des Steher Sports Gelegenheit, den Berliner Radsportfreunden einen Beweis ihres derzeitigen Könnens zu liefern. Zu diesem Wettbewerb, der in vier Läufen über je 25 Kilometer ausgetragen wird, sollen zehn Dauerfahrer zugelassen werden. Mit einem herartigen Rossenaußgebot an Dauerfahrern müssen die vier kurzen Läufe naturgemäß vom Start bis zum Ziel hochinteressante Kämpfe mit ständig wechselnden Positionen bieten, so daß niemals Langeweile aufkommen kann.

Gut besetzte Fliegerrennen für Berufsfahrer und Amateure werden gleichfalls dazu beitragen, das Programm dieses Renntages vielseitig und reizvoll zu gestalten.

Vollspott Neufölln-Brix macht eine Sonderaufführung aller Abteilungen bei der Partei-Antikriegs-Veranstaltung am Sonntag, 2. August, im Neuföllner Stadion. Letzte Proben für Frauen: Mittwoch, 29. Juli, Sonnenplatz, 19 Uhr; Männer und Jungmädchen:

Freitag, 31. Juli, Sonnenplatz 20 Uhr. Hauptpreis für alle Gruppen — auch Knaben und Mädchen aller Kinderabteilungen — Sonnabend, 1. August, Stadion Neufölln, große Kampfbahn, Kinder 18 Uhr, alle übrigen Gruppen 19 Uhr, Kinder sprechen: „Hallo — ihr Arbeiterkinder der Welt!“

Die Teilnehmer zur Aufführung müssen Sonntag, 2. August, bis 14 Uhr im Neuföllner Stadion, Stellplatz 1, mit Turnzeug anwesend sein. Umkleideräume vorhanden, Proben und Aufführung bei jeder Witterung! Gärtner, Schifan.

## Boxpremiere in der Bockbrauerei

Endlich nach einer fast dreimonatigen Pause findet wieder in Berlin ein großer internationaler Boxkampf statt. Der Veranstalter des neuen Ringes in der Bockbrauerei hat weder Mühe noch Geld gescheut, um sein Programm recht anziehend zu gestalten. Im Hauptkampf stößt der in Berlin debütierende Schwergewichtsamateurmeister von New York Andy Wallace auf den deutschen Meister der Amateure Horst Hinzmann. Der Fighter Koska, ein unerwählter Draufgänger, trifft auf den technisch hervorragenden Billy de James. Der Regier ist eine kalte abwartende Natur, der seine Chance kommen läßt, die er blitzschnell erfaßt und mit einem teilharten Kontor auszunutzen pflegt. Eine starke Bereicherung des Programms bedeutet unbedingt das Engagement des deutschen Bantamgewichtsamateurs Georg Pfihner. Der Berliner hat sich gerade in diesem Jahre direkt sprunghaft verbessert. Bepannt muß man sein, wie der deutsche Bantammeister sich mit dem guten Belgier von Meensel abfinden wird. Die übrigen zwei Kämpfe werden von nationalen Kämpfern, und zwar von den besten unseres Nachwuchses, bestritten. Otto Högl (Hamm) und der aufstrebende Berliner Sabotte sind gewiß, dieses Mal eine klare Entscheidung herbeizuführen. Den Schwergewichtskampf bestreiten Böckner und Riege. Beginn 20.15 Uhr.

## Bundeskreuzvereine teilen mit:

Kreuzvereine teilen mit: Die jährliche Sitzung am 5. August 1925 zur nächsten Sitzung 2. September. Bitte um beizugende Beachtung des Rundschreibens.

Arbeiter-Klub und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, Bezirk 1. Touren am Sonntag, dem 2. August. Abt. Alt-Neubau: Wittenau, Start 7 Uhr. Bielefeld: Abt. Mariendorf: Wudow, Märkische Schweiz, Start 6 Uhr. — Abt. Charlottenburg: Papenberge, Start 7 Uhr. Wilmersdorfer Str. 21. — Abt. Panlow: Ziel am Start um 7 Uhr. Berliner Str. 82. — Abt. Oberbaumfelder: Franzosen, Start 6 Uhr. Wilmersdorfer Str. 64. — Abt. Kreuzberg: Berliner, Start 7 Uhr. Schöneberg, Start.

Freie Kraftfahrer Berlin e. V. Zusammenkünfte Donnerstags, 30. Juli, 20 Uhr. Gruppe Norden: Jugendheim Brunnenplatz, Schönholzer, 1. Fahrbericht von Traun und Enno. — Gruppe Südosten: Abend fällt aus. Beteiligung bei Gruppe Norden. — Gruppe Südwest: Lokal „Schleifde Heimat“, Reus, Friedländer, 1. (Waldenstraße), Sonntag und Fahrbericht, Montag, 3. August, 20 Uhr, Funktionärsversammlung im Lokal „Zur Linde“, Uferstr. 12.

Freie Kraftfahrer Groß-Berlin e. V. Freitag, 31. Juli, 19.15 Uhr. Katteler, Rathaus, Breding, Müllerstr. 146, Funktionärsversammlung. Sämtliche Vereine, sowie Abteilungsleiter, haben zu erscheinen. — Abt. Oberkreuz: Donnerstag, 30. Juli, 18 Uhr, Trainingsabend im Festhaus Waidheide. — Abteilung Dasei: Donnerstag, 30. Juli, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in Spandau, Lokal Döppner, Bielefelder Str. 24. 18 Uhr Vorstandssitzung.



### Rückschau.

Die Sendebühne der Funfstunde brachte Shaws „Pygmalion“ zur Aufführung. Diese gesellschaftskritische Komödie parodiert mit schlagkräftigem Witz das Thema „Kleider machen Leute“. Kleider allein tun es hier zwar nicht, aber einige Monate Sprech- und Ansichtsunterricht plus entsprechende Kleider verwandeln ein Gassenmädchen in eine Herzogin, die man selbst in der Gesellschaft des höchsten Adels beim Empfang des Königs für echt nimmt. Dabei ist Eliza Doolittle durchaus kein besonders degabtes Menschenkind, sondern nur ein mit natürlichem Mutterwitz ausgestattetes Mädel aus dem Volke. Shaws aus feingefühltesten Dialogen gefügige Gesellschaftskritik verlor auch als Hörspiel kaum etwas von ihrer geistvollen Heiterkeit, obgleich die Regie gelegentlich recht grobe Mittel nicht scheute. Bei so guten Darstellern, wie sie für diese Aufführung zur Verfügung standen, wäre es gewiß nicht nötig gewesen, die Typen bisweilen durch die Ueberreibungen zu charakterisieren. Besonders schlimm war das Probeauftreten der gesellschaftsfähig gemachten Eliza, das zu einer Clownszene wurde. Julius Bad gab eine Einführung zu dem Sendespiel. Er beschränkte seine Ausführungen nicht auf das Werk, sondern er rückte den Hörern auch den Dichter nahe, der es schuf.

In der Bücherstunde sprach Landgerichtsrat Dr. C. W. von Holten über Feuerversicherungen, die „Gerichtstragödien und Gerichtsreform“ behandeln. Seine Hinweise auf einzelne Werke verdrängten sich nicht nur zu einer Charakteristik des Gerichtswesens einzelner Staaten, sondern sie wurden gelegentlich auch Ausgangspunkt für einige Schlaglichter auf den sozialen Aufbau eines Landes.

Mittwoch, 29. Juli.

Berlin.

- 16.05 Moderne amerikanische Klaviermusik. Kompositionen von Copland, Grissas, Towell und Fairchild. (Edvard Weiß, Flügel.)
  - 16.25 Aktuelle Abrechnung.
  - 16.55 Aus Jugendwerken Mozarts. (Nicolaus Lambinos, Violine und Erna Klein, Flügel.)
  - 17.15 Dr. Alfred Braunthal: Staatsform und Wirtschaft.
  - 17.45 Johannes Urzidil liest eigene Dichtungen.
  - 18.15 Mittellungen des Arbeitsamts.
  - 18.30 Operettenmusik.
  - 19.30 Prof. Dr. Hans Reichenbach: Philosophie und Naturwissenschaft, Gespräch mit einer Rundfunkhörerin.
  - 20.00 Ein Mensch mit Büchern und Schallplatten. „Bin ich allein?“ (Sprecher: H. G. Brenner und Ernst Briagoli.)
  - 20.50 Tages- und Sportnachrichten.
  - 21.00 Robert Schumann, 1. Vier Stücke für Klarinette, Viola und Pianoforte, op. 132. J. Hermann Schey, Bariton. Am Flügel: J. Bürger, 3. Quintett für Pianoforte, zwei Violinen, Viola und Cello Es-Dur, op. 44. (Steinert-Quartett.)
  - 22.15 Zeitbericht, England und die Abrüstung, bearbeitet von Actualis.
  - 22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- Königs wusterhausen.
- 16.00 Leipzig: Hörbericht aus dem Robert-Schumann-Museum in Zwickau.
  - 16.30 Hamburg: Nachmittagskonzert.
  - 17.00 Schulrat Georg Wolff: Synoptisches Zeitungslesen im staatsbürgerlichen Unterricht.
  - 17.30 Dr. Rosenwald: Robert Schumann zum 75. Todestag.
  - 18.00 Hofrat Arthur Rohden (Atz vom Rhy): Sommerferien im Nördlichen Elbegebiet.
  - 18.30 Otto Neuschäfer: Der Brief in der Romantik.
  - 18.55 Wetter für den Landwirt.
  - 19.00 Dir. H. Lenz: Die finanziellen Auswirkungen der Notverordnung auf die Beamten.
  - 19.25 Elli Behnborn: Mein Afrikaflug.
  - 20.00 Langenberg: Wagner-Abend.

Wetter für Berlin: Zunächst ziemlich heiter und wieder etwas wärmer, später erneut Eintrübung. Winddreher auf Südwest bis Süd. — Für Deutschland: Im Süden und Osten des Reiches nieselig heiter und wärmer, im Nordwesten bewölkt mit Regenschauern, im mittleren Deutschland im Laufe des Tages Bewölkungszunahme mit aufkommender Regeneigung.



## Schwarzweißrote „Revolutionäre“.

Sie wollen die Firma überpinseln.

Nachdem die KPD sich in die Sadgasse des Volksentscheids verkannt hat und keinen Ausweg mehr findet, sucht sie den preußisch-reaktionären Volksentscheid in eine „revolutionäre“ Aktion umzufälschen, ihr Bündnis mit der übelsten Reaktion zu verschleiern. Sie macht die verzweifeltsten Anstrengungen, vom schwarzweiß-roten Firmenschild die preußischen Farben zu überpinseln, um ihre Beteiligung an der Firma als rot erscheinen zu lassen. Allein die Farbe deckt schlecht, die Firma ist und bleibt schwarzweißrot.

Wie groß die Verlegenheit der „revolutionären“ Gesellschafter der reaktionären Gesellschaft ist, zeigt der Drill der „revolutionären“ KPD-Jugend, die sich auf Kommando für den schwarzweißroten Volksentscheid begeistern muß. Der „rote“ Dreh wird mit der Streikparole vertoppelt, um die Jugendlichen hinter Licht zu führen. In einer Versammlung der Funktionäre des kommunistischen Jugendverbandes und der Jugendfunktionäre der proletarischen „Massenorganisationen“ (!) mußte programmgemäß jeder Diskussionsredner darauf hinweisen, „dass es zum roten Volksentscheid besonders darauf ankommt, die Betriebe in den Kampf zu führen und streikfrei zu machen“.

Diese Ablenkungsparole ist genau so unsinnig wie die für den „roten“ Volksentscheid. Wer gegen diese Parolen in den kommunistischen Versammlungen an die Besinnung appellieren will, dem wird, wie in der Pöbel-Versammlung in Neukölln, „unter dem Beifall der Versammlung das Wort verweigert oder es wird, wie in der Schwert-Versammlung, „mit ungeheurer Mehrheit“ beschloffen, die Brandler-Beute nicht zur Diskussion zuzulassen, da sie als Volksfeinde betrachtet werden — als Helfer der Sozialdemokraten“.

Die schwarzweißroten Volksfeinde können sich fortan auf ihren „roten“ Bundesgenossen berufen, wenn sie die Gegner ihrer erzkommunistischen Volksentscheidsmache als „Volksfeinde“ ausgeben. Dieser Sorte von Volksfreunden gegenüber waren wir Feinde von jeher und werden es bleiben trotz ihres „revolutionären“ Einschlags.

## Die Schwerekriegsbeschädigten.

Wie ihnen die Notverordnung mißspielt.

Zu dem im gestrigen „Abend“ mitgeteilten Fall lassen wir hier einen zweiten Fall folgen, als Beispiel dafür, wie rücksichtslos die Notverordnung mit den Schwerekriegsbeschädigten umspringt.

„Ich bin 80 Proz. Schwerebeschädigter, und habe Anspruch auf eine monatliche Unfallrente von 84,95 M. Um mich und meine Familie fürs Alter einigermaßen zu sichern, habe ich mich im vorigen Jahr entschlossen, eine Parzelle in Karow zu erwerben, um mir dort ein Kleinwohnhaus zu bauen. Da meine Ersparnisse von 2000 M. nicht einmal zum Bezahlen der Parzelle (Preis 5000 M.) ausreichten, geschweige noch des Baugeldes, wandte ich mich an die Wohnungsfürsorge-Gesellschaft, welche mir eine Hauszinssteuerhypothek in Aussicht stellte, wenn ich zuvor die Parzelle schuldenfrei erworben habe. Zur Erreichung dieses Zieles wurde meine Rente mit Zustimmung des Versorgungsamtes der Stadt Berlin an den Verkäufer der Parzelle für die Dauer von 3 Jahren zediert, um so das Restkaufgeld von 3000 M. abzutragen.“

Am 6. Juni wurde ich erwerbslos, und nun wurde mir auf Grund der Notverordnung meine Rente, die ich seit drei Jahren nicht mehr direkt bekomme, auf die Erwerbslosenunterstützung angerechnet, und zwar 20,40 M. — ab 12,81 M. Rente — verbleiben 7,59 M.! Ab 1. Juli werden mir nach der neuen Notverordnung pro Woche 1,54 M. gezahlt. Nachweislich habe ich zur Erwerbslosenversicherung einen wöchentlichen Beitrag von 1,62 M. gezahlt (wazu der gleiche Teil des Arbeitgebers kommt, zusammen 3,24 M.), wofür ich jetzt 1,54 M. wöchentliche Unterstützung beziehe.

Auf zweimaligen Einspruch unter Beifügung der Unterlagen und der Bescheinigung der Berufsgenossenschaft, daß die Rente drei Jahre zediert ist, wurde mir jetzt von der Spruchkammer des Arbeitsamtes Berlin-Nord der endgültige Bescheid, daß mir die Rente, trotzdem ich sie nicht beziehe, als Einkommen angerechnet wird, und auf meinen Einwand, „ob ich denn von 1,54 M. wöchentlich leben sollte — dann müßte ich mich eben an die Wohlfahrt wenden“!

Könnte man den Schwerekriegsbeschädigten „den Dank des Vaterlandes“ nicht in dem Maße bekunden, wie vor der Notverordnung, wenigstens sie mit ihren Familienangehörigen mit den Folgen dieser Notverordnung verschonen, von der gerade sie am schwersten betroffen werden?

Jedenfalls wird es Zeit, die Notverordnung gegen die erwerbslosen und Schwerekriegsbeschädigten zu revidieren.

## Landarbeiterstreik zusammengebrochen.

Unter „siegreicher Führung“ der RGD.

Leipzig, 29. Juli.

Der im Bezirk Leipzig auf Betreiben der Revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGD.) ausgebrochene Landarbeiter-Erntestreik ist beendet. Einen Erfolg haben die Streikenden nirgends erzielt. Die von der RGD. geführten „Führer“ wurden fristlos entlassen.

## Eine Vierteljahresleistung.

Vom Holzarbeiterverband gezahlte Unterstützungen.

Die Aufwendungen der freien Gewerkschaften zur Unterstützung ihrer Mitglieder, die im vorigen Jahre insgesamt 120 Millionen Mark betragen haben, werden trotz verschiedener unerlässlicher Einschränkungen in diesem Jahre voraussichtlich noch beträchtlich sein. Der Deutsche Holzarbeiterverband hat im ersten Vierteljahr 1931

rund zwei Millionen Mark an Arbeitslosenunterstützung

gezahlt, an Krankenunterstützung 194.300 Mark, für Invalidenunterstützung 183.400 Mark, in Sterbefällen 40.000 Mark und außerdem eine Reihe geringerer Beträge an Ausgesteuerte, als Reiseunterstützung und Umzugvergütung, Notfallunterstützung 5.400 Mark und an Gemahregelte 2.112 Mark.

Zu der Notfallunterstützung aus der Hauptkassa kommen noch die Ausgaben der Lokalfassen mit 178.131 Mark, so daß für diesen Unterstützungszweig zusammen 183.546 Mark erforderlich waren.

Für Streiks und Aussperrungen wurden insgesamt 1.456.629 Mark ausgegeben.

Was will berattigen Leistungen gegenüber das ganze „revolutionäre“ Geschrei der Volksentscheid- und Bestreuerrevolutionen belagen? Viel Geschrei und Nord-Wolle!

## Amerikanische Lohnpolitik.

Die Regierung gegen Lohnkürzungen.

Washington, 29. Juli.

Das Weiße Haus veröffentlichte am gestrigen Dienstag eine Erklärung, in der es darauf hinwies, daß die Politik der Regierung, sich jeder Herabsetzung der Industriearbeiterlöhne zu widersetzen, unverändert weitergeführt werde. Diese Erklärung ist durch das Verhalten des Handelsministers Lamont hervorgerufen worden, der sich geweigert hatte, in einem durch eine Lohnherabsetzung entstandenen Konflikt einzugreifen, weil die Regierung gegen Lohnkürzungen nichts tun könne.

Arbeitsminister Doat versicherte der Presse, die gegenwärtige Regierung widersehe sich stärker als alle früheren einer Lohnherabsetzung. Gleichzeitig gab die United Steel Corporation bekannt, daß zwar die Jahresdividende von 7 auf 4 Dollar herabgesetzt und leichte Gehaltskürzungen für die Beamten und Angestellten vorgenommen, die Arbeiterlöhne jedoch unverändert bleiben würden.

## Streik der Herrenschneider in New York.

Abwehr gegen Lohnabbau.

New York, 29. Juli. (Eigenbericht.)

Der New-Yorker Herrenschneiderverband hat für heute den Generalstreik proklamiert. Der Streik richtet sich gegen die Lohnabbaubestrebungen der Unternehmer und die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen. An dem Streik, der vorläufig auf unbeschränkte Zeit proklamiert wurde, werden sich 30.000 Herrenschneider beteiligen.

## Arbeitsaufnahme in Nordfrankreich.

Paris, 29. Juli. (Eigenbericht.)

Die Arbeit in der nordfranzösischen Textilindustrie ist am Dienstag in normaler Weise und ohne Zwischenfall wieder aufgenommen worden. Nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Kommunisten ist den Betrieben noch ferngeblieben. Sie dürften aber heute ebenfalls die Arbeit wieder aufnehmen.

Dem Sonnen-, Luft- und Wasserbad ist die neue Nummer der von den deutschen Krankenkassen herausgegebenen Zeitschrift „Die Gesundheit“ gewidmet. „Man beginnt“, so heißt es dort, „mit einem Sonnenbad von etwa zehn Minuten und steigert dann langsam. Sobald sich jedoch Augenflimmern, Kopfschmerzen, Schwindel und sonstige Allgemeinstörungen einstellen, muß das Sonnenbad sofort unterbrochen werden. Ein großer Vorzug des Luftbades vor dem Sonnen- und dem Wasserbad besteht in den verhältnismäßig geringen Anforderungen, die das Luftbad an den Körper stellt. Systematisch betriebene Luftbäder bekommen einem geschwächten und leidenden Organismus weit besser als das immerhin anstrengende Bad im Wasser oder in der Sonne.“

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Im Westen etwas Neues!

Haben Sie Bedarf in:  
Herrengarderobe (fertig und nach Maß), Berufskleidung,  
Herrenartikel, Reidsbatter - Ausrüstung, so empfindlich sich  
**Fritz Hamburg**  
Steglitz, Schloßstraße 102/103  
Fahrverbindung: Autobus 5 und 20, Straßenbahn: 40, 43, 74, 174, 77, 177,  
Blinde, Kriegsbeschädigte und über 65 Jahre: 5 Prozent Rabatt extra.

Dachpappen-Verkauf etc.  
zu billigsten Fabrikpreisen  
**Theodor Seibel**  
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen  
Berlin-Mariendorf  
Frühstraße 26 / Tel. Südring 1312

waschen blütenweiß  
**Wäsche** Dampfwaschwerke  
Reibedanz & Co.,  
G. m. b. H., Tempelhof  
S 5 Südring 6526 — Nachruf 0638

**Gebrüder Bilz**  
Maschinenfabrik u. Reparatur-  
Werkstätten, Druckermaschinen  
Beauftragte der Schnellpressen-  
fabrik König & Bauer A.-G. für  
Montagen und Reparaturen  
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92  
Telephon: F. 5, Bergmann 4091 — Nachruf Bärowald 0638

Ornen und Grabdenkmäler  
**Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!**  
Deckt Euren Bedarf an Ornen u. Grabdenkmälern nur in der  
**Steinmetzhütte**, Gemeinnützige  
G. m. b. H., Baum-  
schulenweg, Kieholzstr., gegenüber d. Krematorium.  
Tel.: F. 3, Oberspre 1685. Lieferrung nach allen Friedhöfen  
in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten, Sonntags geöffnet.

**Kliems Festsäle**  
Hasenheide 13-15  
Tel. Baerwald 6865 1145  
3 Säle u. Vereinszimmer  
zu kulanten Bedingungen.

**KAUFHAUS Cohn**  
Das Haus der guten Qualitäten  
Grünstraße 23/24 Köpenick am Schloßplatz

**Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.**  
Berlin SO 36, Schlesische Str. 42  
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54  
**Billigste und zuverlässigste Ausführung**

**Kartoffel-Kontor**  
G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. — Hansa 4848.  
liefert  
**Speisekartoffeln**  
für Groß-Verbraucher,  
Kantinen u. Behörden

**Groß - Destillation**  
**August Schulz**  
Dresdener Straße 135 161  
Kottbuser Tor

Unser gemeinwirtschaftliches Unternehmen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezuge von Beleuchtungskörpern, Radio u. and. elektrotechn. Bedarfsartikeln  
**BERLINER ELEKTRO HÜTTE** G. M. B. H.  
BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6  
BERLIN-TEMPELHOF, ATTILASTR. 10

aller Reinigungsarbeiten / Bohner- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich  
**Charlottenburger**  
Tapeten-Farbenhaus C. Schulz  
Potsdamer Straße 6, Ecke Mehringstraße  
Ausführung sämtlicher Linoleumarbeiten  
Fernsprecher: Wilhelm 960

**Linoleum, Farben, Lacke,**  
Pinsel, Dachlacie, diverse Pappen für Innendekoration  
kaufen sie am besten und billigsten bei  
**H. Pascheka, Neukölln**  
Thüringer Straße 39 / Telephon: F. 2, 4876

Inhaber:  
**Carl Pieisch** **Gustav Sauer**  
Haus- u. Küchengeräte — Werkzeuge  
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

**BAUM & CO.**  
**Klischees**  
Galvanoplastische Werkstätten  
**K.-G. Baum & Co.**  
SW 68, Alte Jakobstraße 144  
Telephon: Dönhoff 890 — 891

**C. Hartseil, Wäsche-Verleih**  
Tel.: Moritzpl. F. 1, 0918. S 42, Fürststr. 20  
**Wäsche aller Art** 1209  
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

**Frisier-Salon**  
für Damen und Herren  
Gute Bedienung  
Solide Preise  
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

**Walfisch**  
Köpenicker Str. Ecke Brückenstraße

**Robert Pommerening**  
Kartoffelhandlung  
Heidestraße 30  
Tel.: C. 6, Moabit 3829 u. 7770

**Autobereifung \* Wilhelm Grabs**  
Vertrieb in- und ausländischer Reifen  
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-  
Werkstätte / Autozubehör  
Berlin SW 48, Friedrichstr. 249  
Nahe Belle-Alliance-Platz - Tel. F 5 Bergmann 4736

**Leih-Wäsche** **Wäsche-Fließ**  
billig, sauber **pünktlich**  
NW. 87 Klopstockstr. 4 Moab. 8849